

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

EINZELPREIS: wochentags 10 Rpt
Samstag-Sonntag 15 Rpt
Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpt. Zustellgebühr

Nr. 244

Marburg-Drau, Dienstag, 1. September 1942

82. Jahrgang

U-Boote versenkten wieder 30 Schiffe mit 181000 brt

25 Kilometer vor Stalingrad — Starke sowjetische Kräfte zerschlagen, feindliche Stellungen durchbrochen — 48 Feindpanzer bei Rschew vernichtet — Südlich des unteren Kuban weiterer Vormarsch in Richtung Schwarzes Meer

Führerhauptquartier, 31. August
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich des unteren Kuban warfen deutsche und rumänische Truppen in fortwährendem Angriff den Feind in Richtung auf die Küste des Schwarzen Meer zurück. Flakartillerie versenkte ein Sowjet-Kanonenboot.

Südlich von Stalingrad durchbrachen deutsche Truppen die feindlichen Stellungen, zerschlugen starke sowjetische Kräfte und stehen 25 Kilometer südlich der Stadt. Nachtangriffe der Luftwaffe riefen in Stalingrad ausgedehnte Brände hervor. Außerdem wurden Eisenbahnzelle und Flugplätze des Feindes ostwärts der Wolga mit guter Wirkung bekämpft.

Bei Rschew setzte der Feind an mehreren Stellen seine Angriffe mit stärkeren Infanterie- und Panzerkräften fort. In harten Kämpfen wurden dabei 48 Panzer vernichtet, 38 allein durch eine Sturmgeschützabteilung.

Südlich des Ladoga-Sees scheiterten von neuem Angriffe der Sowjets. Italienische Schnellboote versenkten in der Nacht zum 15. August auf dem Ladoga-See ein Sowjet-Kanonenboot und ein feindliches Handelsschiff.

Kampfflugzeuge belegten bei Tag und Nacht kriegswichtige Anlagen in Ostengland und in den Midlands mit Spreng- und Brandbomben.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben deutsche Unterseeboote der feindlichen Schifffahrt in der letzten Woche wieder schwerste Verluste zugeführt. Sie versenkten im Atlantik, im Karibischen Meer und vor Westafrika trotz starker Abwehr durch feindliche Luft- und Seestreitkräfte in harten, zähen Kämpfen aus Geleitzügen und in Einzeljagd 30 Schiffe mit 181 000 brt. Fünf weitere Schiffe wurden torpediert.

Am 29. August errang Major Gollob, Kommandore eines Jagdgeschwaders, an der Ostfront seinen 150. Luftsieg.

Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten für Major Gollob

Berlin, 31. August

Der Führer hat Major Gollob, Kommandore eines Jagdgeschwaders das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verleihen und ihm folgendes Schreiben übermittelt:

»In Würdigung Ihres immerwährenden heldenmütigen Einsatzes im Kampfe für die Freiheit unseres Volkes verleihe ich Ihnen anlässlich Ihres 150. Luftsieges als dritten Soldaten der deutschen Wehrmacht die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung: das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.
gez. Adolf Hitler.«

Major Gollob ist gebürtiger Wiener und widmete sein Leben nach einem kurzen Studium an der Technischen Hochschule in Graz schon frühzeitig dem Soldatentum. Nach dem Anschluß des Ostmark wurde der im ehemaligen österreichischen Bundesheer zum Leutnant beförderte Offizier im Jahre 1938 als Oberleutnant in die deutsche Luftwaffe übernommen. Von Beginn des Kriegs an stets an der Front eingesetzt, schuf er sich in den Feldzügen gegen Polen und Frankreich die Grundlage für jenen glanzvollen Aufstieg, der ihn im bisherigen Verlauf des Feldzuges gegen die Sowjetunion zu den erfolgreichsten deutschen Jagdflieger machte.

Der tapfere Jagdflieger versäumte keine Gelegenheit, an der Spitze seines Geschwaders fliegend, die bolschewistische Luftwaffe vernichtend zu treffen. Allein im Monat August verging kein Tag, an dem Major Gollob seiner stolzen Abschußliste nicht einen neuen Erfolg über die bolschewistische Luftwaffe hinzufügen konnte. Oftmals waren es drei oder vier Abschüsse, die er an einem Tage errang. Am 29. August brachte er wiederum vier bolschewistische Flugzeuge zum Absturz und erreichte damit seinen 147. bis 150. Luftsieg, den der Führer durch die Verleihung der höchsten Tapferkeitsauszeichnung gewürdigt hat.

Gescheiterte britische Ueberfälle

Rom, 31. August

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

An der ägyptischen Front, an der lebhafte Lufttätigkeit herrschte, scheiterten

Handstreichversuche feindlicher Spähtrupps. In Luftkämpfen gegen zahlenmäßig überlegene feindliche Luftverbände wurden zwei Flugzeuge von unseren Jägern abgeschossen und viele andere wirksam unter Maschinengewehrfeuer genommen.

Im Verlauf von Angriffen gegen unsere Handelsschiffe wurden im Mittelmeer vier feindliche Flugzeuge von italienischen Jägern, zwei weitere durch das Flakfeuer einer unserer Marineeinheiten sowie zwei andere durch deutsche Flieger abgeschossen. Ein Dampfer wurde leicht beschädigt.

Zwei unserer Flugzeuge sind vom Feindflug nicht zurückgekehrt.

Auf dem Ladoga-See wurde ein sowjetischer Transporter von 1300 Tonnen, der in Richtung Leningrad fuhr, von einem italienischen MAS (Schnellboot) unter dem Kommando von Oberleutnant zur See Aldo Benvenuto durch Torpedotrefen versenkt.

Aufruf des Führers

Zum Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes 1942/43

Führerhauptquartier, 1. September

Der Führer hat zum Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes 1942/43 folgenden Aufruf erlassen:

»Am Beginn des vierten Jahres eines Krieges, den das deutsche Volk um Sein oder Nichtsein für die Gegenwart und Zukunft führt, rufe ich zum zehnten Male das deutsche Volk auf, seine freiwilligen Opfer für das Winterhilfswerk zu bringen.

In einem weltweiten Raum kämpfen die Soldaten unserer Wehrmacht unter Einsatz ihres Lebens und ihrer Gesundheit. Zu ihnen haben sich der größte Teil der europäischen Nationen und auch Völker des Fernen Ostens in einem Treuebund gefunden, der verhindern wird, daß unsere Länder weder der bolschewistischen Barbarei noch einer jüdisch-angelsächsisch-kapitalistischen Ausbeutung verfallen. Die Feinde des Deutschen Reiches von einst, als wir im Innern um die Macht kämpften, sind auch heute wieder gegen uns vereint.

Der internationale Weltjude führt Bolschewismus und Plutokratie nicht nur mit dem Ziel der Vernichtung der europäischen Kulturstaaten, sondern vor allem zur Ausrottung aller Träger einer selbständigen Existenz. Wenn heute amerikanische und englische Agenten behaupten, sie wollten ein neues und besseres Weltbild als ihr eigenes früher war, aufbauen, in dem in Zukunft jeder Arbeit, Bekleidung und Behausung finden soll, dann wäre es nicht notwendig gewesen, gerade das Deutsche Reich anzugreifen. Denn diese Probleme hat der Nationalsozialismus entweder überhaupt schon längst gelöst, oder sie waren in einer erfolgreichen Lösung begriffen.

Die Absicht dieser internationalen Verbrecher ist nicht der Aufbau einer besseren sozialen Welt, sondern die brutale Vernichtung der ihrem Kapitalismus entgegenstehenden nationalsozialistischen Europas. Ihr Ziel ist jene Versklavung wie sie Indien zu erdulden hat. Daß der bolschewistische Jude dabei als letzter Antreiber in beiden Lagern führt, ist im großen nicht anders, als es in Deutschland einst im kleinen war.

In einem gigantischen Kampf songereichen haben nun die deutschen und verbündeten Soldaten in diesem Jahre den

Lebensraum der europäischen Völker gewaltig erweitert. Der Versuch der internationalen Menschheitsbeglucker Roosevelt, Churchill und Stalin, die europäischen Völker auszuhungern, kann damit schon jetzt als gescheitert angesehen werden.

Wenn aber in diesem gewaltigsten Ringen aller Zeiten der deutsche Soldat unter kaum vorstellbaren Entbehrungen im Kampfe seine schweren Opfer bringt, dann ist die Heimat gerade in diesem Jahre noch mehr verpflichtet, auch das Höchste an ihren Opfern zu geben. Selbst dann wird sie nur einen Bruchteil von dem leisten, was unsere Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft vollbringt.

Es ist aber außerdem der Sinn des Winterhilfswerkes nicht nur im Frieden, sondern erst recht im Kriege, die unlösbare Schicksalgemeinschaft des deutschen Volkes — nicht wie in England und Amerika mit Phrasen — sondern durch Taten zu bekräftigen.

Denn aus diesem Völkerringen muß und wird das Deutsche Reich als ein durch und durch nationalsozialistischer Staat in den Frieden zurückkehren. Er findet seine Verwirklichung nicht nur durch die Opfer der Front, sondern auch durch die Opfer der Heimat.

Im Jahre 1939 und 1940, vielleicht auch noch im Jahre 1941 mögen unsere gelisteten Gegner gedacht haben, das deutsche Volk wie einst 1918 durch die innere Uneinigkeit in äußere Abhängigkeit und damit in die Versklavung eines noch schlimmeren Versailler Diktats stürzen zu können. Es ist die Aufgabe der Front und des arbeitenden deutschen Volkes zu Hause, den internationalen Goldhyänen und bolschewistischen Bestien diese Hoffnung immer mehr zu zerstören und ihnen klar zu machen, daß dieser Krieg nicht mit der Möglichkeit der weiteren Ausbeutung durch die besitzenden Nationen, sondern mit einem weltentscheidenden Siege der Habenichtse enden wird.

Ich erwarte daher, daß die Heimat im vierten Kriegswinterhilfswerk ihre Pflicht erfüllt.

Führerhauptquartier, den 1. September 1942.

Adolf Hitler.«

Vom ersten zum zweiten Weltkrieg

In der Geschichte der großen Völker sind schwebende Aufgaben, auf ganz weite Sicht gesehen, noch niemals ungelöst geblieben. Und wenn ein Krieg bei dem es um entscheidende Lebensfragen ging, mit einem Unentschieden endete, folgte ihm über kurz oder lang ein neuer Krieg solange, bis die neue gegenseitige Stellung der Völker, die auf Grund der Lebensgesetze zur Entwicklung drängten, ihre feste und für die nächsten Jahrhunderte gültige Form gefunden hatten. Dem ersten punischen Krieg folgte ein zweiter und ein dritter, bis die Entscheidung endlich zu Gunsten Roms fiel und damit die eigentliche Geburtsstunde des römischen Imperiums schlug. Damals wurde die Herrschaftsgestalt des Mittelmeerraumes beinahe für ein halbes Jahrtausend geformt. Ebenso folgte dem ersten ein zweiter Schlesischer und schließlich der Siebenjährige Krieg, aus dem das Preußen des Großen Friedrich als Großmacht hervorging und damit der Grundstein zu einer gesamtdeutschen Entwicklung bis in die Gegenwart hinein gelegt wurde.

Als nach dem Dreißigjährigen Krieg 1648 im Westfälischen Frieden das alte Römische Reich deutscher Nation der Auflösung verfiel, verlagerte sich das Schwergewicht des europäischen Kontinents von seinem Zentrum auf die Peripherie, und dort, wo bisher das Reich die tragende Kraft, der Sammel- und Ausgangspunkt einer gesamteuropäischen Politik gewesen war, entstand machtpolitisch ein luftleerer Raum, in dem die einzelnen Kräftegruppen sich in nach innen gerichteten Interessenkämpfen gegenseitig zersplitterten. Die Nutznießer dieser Entwicklung waren die damals aufstrebenden europäischen Randvölker, in erster Linie aber England. Dieses verstand es, das mitteleuropäische Spannungsfeld zu einem beständigen Element seiner Politik zu machen, nicht nur, daß das in eine Vielzahl von Staaten aufgliederte deutsche Volk bei der nun folgenden Aufteilung der Reichtümer dieser Erde unbeteiligt gelassen wurde, es mußte obendrein die Zeche für die Machtkämpfe Britanniens zahlen.

In diesem Europa und von seinen damaligen wesentlichen Trägern mußte die Einigung des Reiches durch Bismarck und die überraschend schnelle Entfaltung seiner Kräfte, die sich bald in der ganzen Welt geltend machten, wie eine Revolution empfunden werden. Vor den Augen der erstaunten Weltmächte bot sich nach dreihundert Jahren das politisch-historische Phänomen der Wiederauferstehung einer mitteleuropäischen Macht, die Anspruch auf Teilhaberschaft an den Weltreichtümern erhob. England sah daher das kunstvoll aufgetürmte Gebäude seiner Weltherrschaft, das nicht auf dem Fundament eigener Stärke ruhte, sondern auf dem System einer Diplomatie des Ausbalancierens der Kräfte, durch das Auftreten einer neuen Macht bedroht. Dennoch glaubte es, diese Entwicklung mit den alten Mitteln aufhalten zu können. Es setzte seinen diplomatischen Apparat in Bewegung, um Deutschland einzukreisen und dann zu erledigen. Das Ziel war zweifellos — wie auch in den letzten Jahren wieder — die Zerschlagung des Reiches und die Wiederher-

stellung der alten Zustände Mitteleuropas in irgendeiner England passenden Form. Der französische Revanche-Gedanke kam damals unglücklicherweise diesen Absichten entgegen und ebenso der Wunsch des Petersburger Zarismus, einen lästigen Vormund seiner Balkan- und Türkenpolitik los zu werden und das einzige Hindernis einer weiteren Ausbreitung des Moskowitums nach Westen zu beseitigen.

So kam es zum ersten Weltkrieg, in dem sich Deutschland zwar bis zum Zusammenbruch erschöpfte, aber dennoch nicht besiegt werden konnte, weil die lebendigen Kräfte der Geschichte, die zur Sammlung in Mitteleuropa drängten, stärker waren als alle feindliche Gewalt. Aus der Demütigung und Niederlage entstand ein neues Deutschland, dem das Schicksal das Genie des Führers schenkte. Diesem neuen Reich stand nun in eine ähnliche politische Konstellation gegenüber, die dem zweiten deutschen Kaiserreich zum Verhängnis geworden war. Wir wissen, daß der Führer das voraussah und auch an eine Lösung der den Konfliktstoff bergenden Probleme gedacht hat. Die Einigung mit England wäre denkbar und für beide Teile tragbar gewesen, wenn nicht die britische Politik unbeweglich und starr in den Bahnen der Traditionen der Jahrhunderte verharrt wäre und die französischen Politiker sich nicht noch einmal ins Schlepptau Britanniens hätten nehmen lassen. Hinzu kam der Einfluß des Judentums in den demokratischen Ländern, das unter Ausnutzung der weltanschaulichen Spannungen die Gegensätze vertiefen half, und vor allem die USA zum zweiten Mal auf den Plan rief.

Wie sehr sich gerade die gegnerische Politik in den Bahnen einer verhängnisvollen Tradition bewegte, hat die Anlage ihrer Feldzugspläne bewiesen, die auf der Grundannahme fußten, daß man das Spiel von 1914—18 ohne weiteres noch einmal mit demselben, vielleicht sogar noch einem größeren Erfolge wiederholen könne. Dabei wurden nicht nur die Tatsachen der inneren Wandlung, die in Deutschland selbst seit 1918 vor sich gegangen war, übersehen, sondern auch zwei andere, außerhalb Deutschlands wirkende wichtige Veränderungen. 1914 hatten England und seine Verbündeten die aufsteigende Reichsmacht in Mitteleuropa als gefährlich und lästig empfunden. Sie bemerkten dabei nicht, daß damals ganz ähnliche Erscheinungen im Zentrum des Mittelmeerraumes und im Randgebiet Ostasiens zu beobachten waren. Das italienische und japanische Volk waren fast zur gleichen Zeit mit dem deutschen aus ihrer seit Jahrhunderte währenden Lethargie aufgewacht. Während die Blicke der großen Weltmächte einzig und allein auf Deutschland gerichtet waren, hatte man diese Erscheinung übersehen oder gering geachtet. Und diese Völker selbst hatten den inneren Zusammenhang ihrer geschichtlichen Sendung noch kaum begriffen. Der erste Weltkrieg und die Jahre danach, in denen sich das Werden einer neuen Weltordnung anbahnte, trugen jedoch wesentlich zur Klärung bei. Italien und Deutschland, die eine gleichgerichtete innere Revolution durchgemacht hatten, stimmten zuerst ihre außenpolitischen Pläne aufeinander ab, und Japans Weg, das seine Sendung in Ostasien erkannte, führte fast zwangsläufig an die Seite der Achsenmächte, die die gleichen Feinde in der Welt besaßen.

Diese Entwicklungen hatten Britannien selbst 1939 noch unterschätzt und mußte nun im Verlaufe dieses Krieges die Überraschung erleben, daß seine alten, zweifellos in Jahrhunderten bewährten Methoden der politischen Kriegführung gegenüber dieser neuen Weltkonstellation nicht mehr ausreichen. Auch die Trumpfkarte Sowjetunion konnte nichts mehr ändern.

So sind zwar die Treibkräfte, die zum ersten und dann zum zweiten Weltkrieg führten, dieselben gewesen. In dem zweiten großen Ringen erkennen wir jedoch am Ende des dritten Kriegsjahres deutlich den Fortschritt einer weltgeschichtlichen Entwicklung, die nun mit Macht in neue Bahnen drängt und auch durch die verzweifeltsten Anstrengungen der alten Weltmächte nicht mehr aufgehalten werden kann. Die neue Ordnung hat auf dem europäischen Kontinent bereits ihre festen Formen angenommen. Im Mittelpunkt steht wieder das Reich als ordnende Macht. Der Mittelmeerraum hat sein natürliches Zentrum erhalten, und in Ostasien formt sich unter der Führung Japans die neue Ordnung der ostasiatischen Völker. Das britische Empire aber ist in seinen Grundfesten erschüttert. Wann die endgültige Entscheidung fällt, wissen wir nicht, aber das sie fällt, und wie sie fallen wird, ist heute bereits Tatsache geworden.

Walter Klietsch

Nun hilft kein englisches Gerede mehr

Invasionsversuch wurde eine britische Weltblamage — Auslandsstimmen zum Dieppe-Bericht des OKW

Berlin, 31. August

Das gesamte Ausland — auch das neutrale — hat von dem Dieppe-Bericht des OKW mit größtem Interesse Kenntnis genommen. Die verlogenen britischen Abrechnungsversuche haben den Spott der Presse hervorgerufen. Man betont, daß durch die überzeugende Darstellung des OKW restlose Klarheit geschaffen wurde; angeblich mühe man sich dagegen in London mit ironisch sein wollender Anzweiflung der klar zu Tage liegenden Tatsachen. Es wäre klüger gewesen, wenn London geschwiegen hätte. Nun habe es zum Schaden reichlich verdienten Spott. Nach den klaren Beweisen, die das OKW der Welt über Dieppe vorlegte, helfe kein englisches Gerede mehr. Dieppe sei ein britischer Invasionsversuch gewesen und eine britische Weltblamage geworden.

Die Pariser Montag-Frühpresse steht ganz im Zeichen des von OKW veröffentlichten aml. Berichts über den englischen Landungsversuch bei Dieppe. In Großaufmachung und mit Balkenüberschriften versehen, bringen die Blätter alle Einzelheiten. In den Schlagzeilen werden die Merkmale der englischen Absichten und Niederlage herausgestellt.

Begrabene Hoffnungen

Der »Matin« schreibt, das uneingestandene Ziel der Engländer sei gewesen auf dem Kontinent Fuß zu fassen und die zweite Front zu errichten, die Moskau immerzu fordere. Außer den fühlbaren Verlusten der Engländer sei ihr Prestige schwer geschädigt. Außerdem hätte eine ihrer schönsten Hoffnungen begraben werden müssen, nämlich, daß die fran-

zösische Zivilbevölkerung gemeinsame Sache mit ihnen machen werde.

Nichts dazugelernt

Im »Petit Parisien« heißt es, zwölf Tage lang habe die englische Agitation versucht, aus der erlittenen Niederlage einen Operationserfolg zu machen. Ein solcher Versuch sei ebenso kindlich wie vergeblich. Die Veröffentlichung des OKW beleuchte den Umfang der britischen Niederlage und die Vertuschungsmanöver des britischen Rundfunks. Niemand könne mehr jetzt daran zweifeln, daß die Engländer in Dieppe einen Brückenkopf errichten wollten. Wenn die Sowjets bisher Illusionen gehabt hätten, müßten sie diese jetzt verlieren, genau so wie alle Naiven, die von einer englischen Landung den Beginn einer neuen Ära in Frankreich erwarteten. Es sei der Beweis erbracht, daß die Küste vom Nordkap bis nach Hendaye unverwundbar sei. Beweise das deutsche Dokument außerdem nicht, so sagt das Blatt, daß die Engländer keinen Fortschritt in der psychologischen Kenntnis der Kontinentalvölker wie in der Kriegskunst gemacht haben?

Wunderbare deutsche Organisation

Niemand könne jetzt noch behaupten, daß Dieppe ein Ablenkungsmanöver oder Sondierungsversuch gewesen sei, schreibt »Diario de Barcelona«. Es ging einfach um Errichtung eines starken Brückenkopfes mit Ausläufern nach Abbeville und Havre. Den Deutschen habe der Landungsversuch Gelegenheit gegeben, ihre wunderbare Organisation und die hohe Befähigung der Befehlsstellen sowie das Heldentum der Mannschaften zu erproben. Alles klappte wie im Manöver, und in wenigen Stunden waren zehnmönatige Vorenbereitungen zerschlagen.

Der unüberwindliche deutsche Soldat

Wie der militärische Mitarbeiter der Belgrader »Novo Vreme« nach einer Zerpflückung der britischen Lügenagitation und Würdigung des als unüberwindlich erwiesenen Atlantikwalles noch besonders betont, hat in Serbien die heldenhafte Verteidigung der einzelnen deutschen Verteidigungsgruppen besonderen Eindruck gemacht, da damit erwiesen wurde, daß nicht nur die deutsche Führung und die deutschen Maßnahmen richtig waren, sondern sich wieder einmal erwies, daß heute in der Welt der deutsche Soldat unüberwindlich ist.

Hochwasserkatastrophe in China

Schanghai, 31. August

Die gegenwärtigen Überschwemmungen in China, werden nach Meldungen, die aus Tschungkinger Gebieten kommen, als die schwersten bezeichnet, die sich seit hundert Jahren ereignet haben. Viele Gebiete des unbesetzten China stehen völlig unter Wasser. 21 Kreise der Provinz Anhui melden, daß die Ernte vernichtet ist, und Millionen von Obdachlosen sich auf höher gelegene Punkte gerettet haben. Die Zahl der Toten und Verletzten konnte noch nicht geschätzt werden. In einem einzigen Kreise seien fast 3000 Häuser zerstört.

Kürze Nachrichten

Kranzniederlegung des neuen türkischen Botschafters am Berliner Ehrenmal. Der neuernannte türkische Botschafter in Berlin Safet Arikon legte Montag vormittag am Reichsehrenmal einen Kranz nieder. In seiner Begleitung befanden sich der Botschaftsrat der türkischen Botschaft Kemal Kavur, der türkische Militärattache und der türkische Marineattache.

Die italienischen Schnellboote im Ladogasee. Die vom italienischen Wehrmachtbericht gemachte Meldung, das Motorschnellboote der italienischen Kriegsmarine seit einem halben Monat erfolgreich im Ladogasee eingesetzt werden, erwähnt zum ersten Mal die Teilnahme italienischer Streitkräfte im Nordabschnitt der Ostfront. Wie die italienischen Motorschnellboot-Flottillen, die sich in den Gewässern der Krim ausgezeichnet und mit der Versenkung des sowjetischen Kreuzers »Pariser Kommune« einen besonderen Erfolg erzielt haben, so wurden auch die im Ladogasee eingesetzten Einheiten von italienischen Werten geliefert und auf den Landwege und auf Binnenwasserstraßen in ihren jetzigen Aktionsbereich gebracht.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner. Hauptschriftleiter: Anton Gerschack: alle in Marburg a. d. Drau Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Belagerungszustand in Iran

Britisch-sowjetische Nervosität wegen des deutschen Vormarsches im Kaukasus

Sofia, 31. August

In dem von den Sowjets besetzten Gebiet Irans wurde nach Meldungen aus Teheran und Istanbul der Belagerungszustand verhängt. In den Straßen der Städte patrouillieren ständig schwerbewaffnete sowjetische Truppenabteilungen. Auch in den Landgebieten wurden strengste militärische Maßnahmen ergriffen, um Kriegsmaterialtransporte vor der sowjetfeindlichen Bevölkerung zu schützen. In bestimmten Abständen durchfahren mit Sowjetsoldaten bemannte Lastwagen die Straßen, die auf alle »verdächtigen« Personen sofort das Feuer eröffnen.

Aus Teheran verlautet dazu, daß die Verhängung des Belagerungszustandes in Iran als »Vorsichtsmaßnahme« angesehen werde und »nicht als eine die Zuspitzung

der inneren Lage entstandene Notwendigkeit«. Durch die Verhängung des Belagerungszustandes wolle die iranische Regierung den Briten und den Sowjets die Möglichkeit geben, das Gebiet militärisch zu organisieren, »um jeder Überraschung zuvorzukommen, die sich im Kaukasus ergeben könnte«.

Die Verhängung des Belagerungszustandes in Iran und die weitgehenden militärischen Maßnahmen sind als eine Folge der britisch-sowjetischen Vergewaltigungspolitik zu werten, wobei nicht zuletzt auch eine hochgradige Nervosität über die fortschreitenden deutschen Operationserfolge im Kaukasus und über die Steigerung der Unruhen und Aufstandsbewegungen der england- und sowjetfeindlichen Bevölkerung ein gewichtiges Wort mitspricht.

Drei Jahre Krieg



Die zusammenfassende kartographische Rückschau über die militärischen Ereignisse vom 1. September 1939 bis zum 1. September 1942 ist ein stolzes Abbild jener einzigartigen deutschen Siege, die Großdeutschland mit seinen Verbündeten im Zeitraum dreier Kampfsjahre in dem ihm von seinen Feinden aufgezwungenen Krieg ausgefochten hat:

Im Spätsommer 1939 tritt die deutsche Wehrmacht gegen den polnischen Feind an. Sie ringt ihn im Feldzug der 18 Tage nieder und fügt deutsches, seit Versailles abgetrenntes Gebiet wieder zusammen.

Das Jahr 1940 stellt die Aufgabe, die deutschen Grenzen gegen Westen zu sichern. Mit wuchtiger Schlagkraft vollziehen sich im Zeitraum von April bis Juni die Feldzüge gegen Norwegen, die Niederlande, Belgien und Frankreich, bildet sich die eiserne atlantische Abwehrfront von den Wassern des Nordmeeres bis zur Biskaya. Um England schließt sich der Ring der Blockade.

Das Jahr 1941 bringt im Frühjahr 1941 die militärische Sicherung des Südostrumes

(Jugoslawien, Griechenland). Die militärischen Machtzonen der Achse verbinden sich im Mittelmeerraum, wo an der nordafrikanischen Küste das Deutsche Afrikakorps in Waffenkameradschaft mit Italien kämpft. Am 22. Juni formiert sich die Abwehrfront gegen den Bolschewismus von Finnland bis zum Schwarzen Meer, um in den größten Siegen der Militärgeschichte nach Osten zu stoßen.

Im Sommer 1942 schlägt Deutschland während die deutsche Wacht im Westen Europas Grenzen schützt und der Tonnagerkrieg auf den Weltmeeren Sieg um Sieg an die deutsche Fahne haftet, den sowjetischen Gegner in seinen strategischen Herzknoten am Don und im Kaukasus. Auf afrikanischen Boden sind die vereinigten deutsch-italienischen Streitkräfte in den ägyptischen Militärraum Großbritanniens eingedrungen.

In drei Jahren Krieg hat die Achse mit ihren Verbündeten die Voraussetzungen zum sicheren Endsieg erkämpft. Das Gesetz dieses Krieges liegt allein in ihrer Hand.

Im dritten Jahre des Seekrieges

Unsere und unserer Verbündeten Erfolge

Die deutsche Kriegsmarine hat in dem zu Ende gegangenen dritten Kriegsjahr den geschichtlichen Ruhmestaten der ersten beiden Kriegsjahre neue hinzufügen können. Ihr operativer Einsatz war bedingt durch die seestrategische Lage, die für den Feind eine wesentliche Verschlechterung erfahren hat. Immer noch ist es der Hauptinhalt der feindlichen Kriegführung zur See gewesen, Europa — aus dem England vollständig verjagt ist — vom Meere abzuschließen; in der Hoffnung, Deutschland durch Hunger in die Knie zwingen zu können. Der Eintritt Japans in den Krieg nötigte den Feind aber, neue Fronten aufzurichten, die alsbald erhebliche Ansprüche an Schiffsraum und an die Seestreitkräfte stellten. Den Japanern gelang es in kurzer Zeit, die feindlichen Fronten weit zurückzudrücken, aus dem Südwestpazifik hinaus in den Indischen Ozean und in den östlichen Teil des Pazifik, und dem Feinde dabei gewaltige Verluste an Kriegsschiffen aller Art und an verfügbarem Transportraum zuzufügen. So zeigt sich auch hier, daß der Kampf der Dreierpaktmächte gegen die mit dem Bolschewismus verbündete angelsächsische Plutokratie eine Einheit bildet, in der alle Einzelkämpfe, gleichgültig, wo sie sich abspielen, einen Schritt weiter zum Endsieg bedeuten.

England verliert die Seeherrschaft im Mittelmeer

Angesichts dieser seestrategischen Lage mußte auch im dritten Kriegsjahr der Schwerpunkt des operativen Einsatzes der deutschen Kriegsmarine im Kampf zunächst gegen die britische und nach dem Kriegseintritt der USA auch gegen deren Versorgungsschiffahrt liegen. Alle übrigen Aktionen dienten letzten Endes der Durchführung und Ergänzung dieser Aufgabe. Zu ihnen gehörte die entscheidende Mitwirkung im Herbst 1941 an dem Wiederaufbau der Nordafrikafront durch Niederhaltung der englischen Seemacht im Mittelmeer im Verein mit der italienischen Kriegsmarine und den vereinigten Luftwaffen der Achsenmächte. Die Seeherrschaft im Mittelmeer, die Churchill noch im November vorigen Jahres für die britischen Kriegsschiffe glaubte in Anspruch nehmen zu können, hat England vollständig verloren. Der Feind unternahm zwar den Versuch, unter dem Einsatz schwerster Seestreitkräfte Geleite durchzubringen. Die beiden Geleitzugkatastrophen in diesem Sommer haben gezeigt, daß ein solches Unterfangen nutzlos ist und nur zu schwersten Verlusten führt. Die Seeherrschaft im Mittelmeer ist bis auf die äußersten Ecken im Westen und Südosten eindeutig auf die Achsenstreitkräfte übergegangen. Das ist eines der wichtigsten Ergebnisse des dritten Kriegsjahres. Heute sind die Hafenplätze von Tobruk bis Marsa Matruh bereits zur Etappe des nordafrikanischen Kriegsschauplatzes geworden.

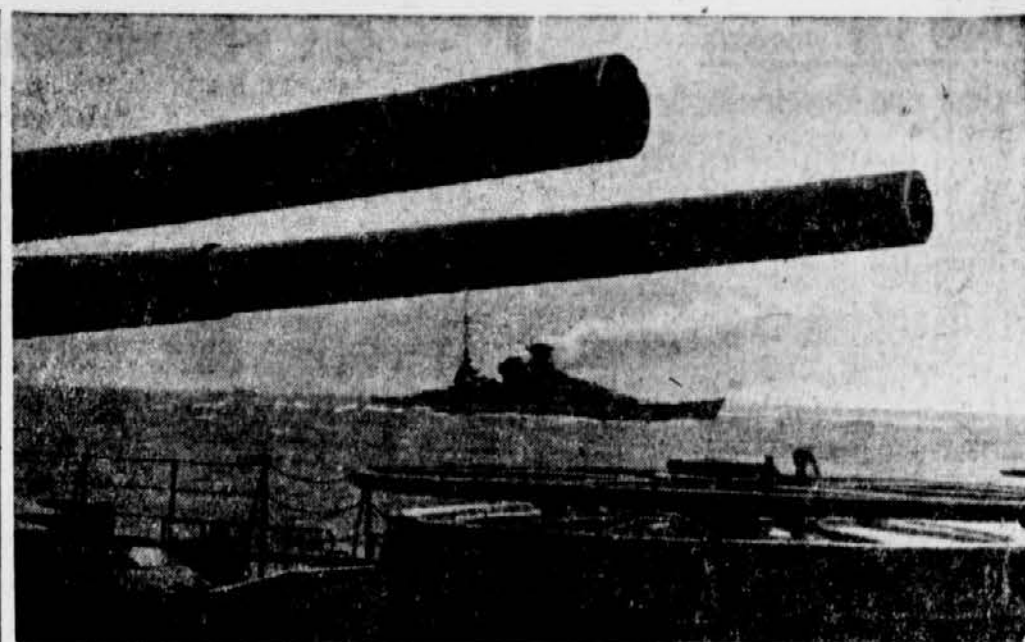
U-Boote jagen vom Nordmeer bis zu den Küsten Amerikas

Dem Kampfe gegen die britischen Verbindungslinien diene auch die Überführung der „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Prinz Eugen“ von der Westküste Frankreichs durch den Kanal in die heimatischen Gewässer am 12. Februar 1942, eine Aktion, die in England die größte Aufregung verursachte, denn seit Jahrhunderten hat es kein feindliches Geschwader mehr gewagt, den Kanal zu passieren. Der Einsatz dieser Kriegsschiffe erfolgte sodann in Nordnorwegen zur Verstärkung des Druckes gegen die Murmanskgeleite des Feindes. Die Vernichtung von 37 Schiffen des Riesengeleitzuges von insgesamt 38 Frachtern war das Ergebnis einer glänzenden taktischen Zusammenarbeit zwischen Luftwaffe und U-Booten, hinter denen die Schlachtschiffe zum Einsatz bereitstanden, falls der Feind einen Angriff auf die Basis dieser Streitkräfte versucht hätte. Als neue

Jagdgründe der deutschen U-Boote sind im dritten Kriegsjahr die amerikanischen Küstengewässer hinzugekommen. Hier konnten seit Anfang dieses Jahres außerordentliche Erfolge erzielt werden, die selbst die Erwartungen der deutschen Seekriegsleitung übersteigen. Sie sind für unsere Feinde zu einer außerordentlichen Beunruhigung geworden, denn jede Versenkung eines feindlichen Frachters oder Tankers vermindert den dem Feinde zur Verfügung stehenden Transportraum und beeinträchtigt damit seine militärische Kampfkraft zu Wasser, zu Lande und in der Luft.

Bisher über 20 Millionen brt versenkt

In diesem Kampfe gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt wurden durch die deutsche Kriegsmarine seit Kriegsausbruch bis 31. Juli d. J. insgesamt 14,82 Millionen brt versenkt, davon allein durch die U-Boote 11,71 Millionen brt. In dem gleichen Zeitraum wurden durch die Luftwaffe 4,67 Millionen brt zu den Fischen des Ozeans geschickt. Rechnet man dazu noch die Versenkungsziffer des Monats August, dann sind inzwischen über 20 Millionen brt auf dem Grunde des Meeres gelandet. In diesen Ziffern erschöpfen sich aber nicht die Schäden, die dem Feinde im Seekrieg gegen die Versorgungsschiffahrt zugefügt worden sind. Überhaupt kann die Tätigkeit der Kriegsmarine und ihre für den Seekrieg typische Art und Weise nicht an Ziffern gemessen werden. Ziffermäßig nicht erfassbar ist die Wirkung der durch den Einsatz der deutschen Unter- und Überwasserstreitkräfte und das bloße Vorhandensein der deutschen Kriegsmarine erzwungenen Umwege, der endlosen Wartezeiten bei der Zusammenstellung der Geleitzüge, der Störungen der Hafenbetriebe durch die stoßartigen Belastungen, des Ausfalles Europas als Versorgungsbasis der englischen Insel, des Ausfalles beim großen Kü-



PK-Kriegsbericht Schöppe (Sch.)

Deutsche Schlachtschiffe auf Feindfahrt

stenverkehr in den britischen und nordamerikanischen Gewässern und der Mehrbelastung anderer Verkehrswege durch Massengüter, der sicherlich sehr häufigen Beschädigungen in Geleitzügen, der vielen Beschädigungen durch U-Boote, durch Minen und infolgedessen der Verstopfung der Werften, der großen Schwierigkeiten der Besatzungsbeschaffung und schließlich des starken psychischen und moralischen Druckes auf die Besatzung mit daraus folgender Leistungsminderung.

Gegen die Sowjets

Gegenüber dieser Hauptaufgabe im Seekrieg gegen England trat der Einsatz der Kriegsmarine gegen die Sowjets weniger hervor. Er war aber deswegen nicht von geringerer Bedeutung. Es gelang den in der Ostsee eingesetzten deutschen Seestreitkräften auch weiterhin, durch Minenoperationen die zahlenmäßig weit überlegene Sow-

jetflotte in den äußersten Winkel des Finnischen Meerbusens abzudrängen und für einen wirkungsvollen Einsatz unschädlich zu machen. Im Schwarzen Meer übernahm die deutsche Kriegsmarine nach dem Vormarsch des Heeres die eroberten Häfen und richtete den Heeresnachschub über See ein. Hierbei konnte der Donauverkehr wieder eingeschaltet werden. Zweifelloos sind aber hier mit dem weiteren Fortschreiten der Operationen des Heeres noch große Aufgaben auch für die deutsche Kriegsmarine zu erwarten.

Von unseren Vorposten- und Schnellbooten

Alle diese Aufgaben brachten im dritten Kriegsjahr eine gewaltige Beanspruchung aller deutschen Seestreitkräfte von den größten Einheiten bis zu den kleinsten Sicherungsfahrzeugen mit sich. Um eine annähernde Vorstellung hiervon zu vermitteln, sei erwähnt, daß z. B. eine Vorpostenflottille seit Kriegsbeginn bis Ende Juli dieses Jahres rund 3,5 Millionen brt an Schiffsraum geleitete und in dieser Zeit 591 000 Seemeilen (! Seemeile = 1852 Meter) zurücklegte. Ein anderer Vorpostenverband, der 468 000 Seemeilen fuhr, mußte dabei 149 Fliegerangriffe abwehren. Er konnte 32 Flugzeugabschüsse erzielen und 5 feindliche Schnellboote versenken. Eine deutsche Schnellboot-Flottille fuhr seit Kriegsbeginn 136 Einsätze und konnte dabei 7 Zerstörer, 1 Minensuchboot, 2 gepanzerte Küstenschutzfahrzeuge und 250 000 brt an Handelsschiffsraum zur Strecke bringen und einen Dampfer aufbringen und in einen deutschen Hafen schicken.

Vernichtete feindliche Kriegsschiffe

Die großen Erfolge, die gegen die feindlichen Kriegsschiffe erzielt werden konnten, werden schon genügend durch die Verlustziffern beleuchtet, die von der britischen Admiralität bekanntgegeben worden sind. Danach wurden versenkt: 5 Schlachtschiffe (2 durch die japanische Kriegsmarine), 6 Flugzeugträger (1 durch die japanische Kriegsmarine), 21 Kreuzer (2 durch italienische, 4 durch japanische Kriegsmarine), 81 Zerstörer, 43 Unterseeboote (darunter 5 „alliierte“), 1 Monitor, 3 Minenleger (darunter 2 ehemals holländische), 25 Geleitschiffe (darunter 2 ehemals französische), 5 Patrouillenfahrzeuge (darunter 2 ehemalige französische), 11 Minensucher, 2 Flugkanonenboote, 7 Tender, 22 Hilfskreuzer, 165 Minensuch- und U-Bootsabwehrtrawler, 5 Wachfahrzeuge, 7 Vorpostenboote, 28 sonstige Hilfsschiffe. In Wirklichkeit sind die englischen Verluste aber noch viel größer. Sie werden möglichst verschwiegen.

Die japanischen Erfolge bis zum 10. August d. J., also einschließlich der Schlacht bei den Salomoninseln gegen britische, australische, holländische und USA-Kriegsschiffe umfassen folgende Versenkungen: 9 Schlachtschiffe, 21 Kreuzer, 8 Flugzeugträger (darunter 1 Mutterschiff), 24 Zerstörer und bis zum 26. Mai 50 U-Boote. Schwer beschädigt wurden 3 Schlachtschiffe, 6 Kreuzer, 9 Zerstörer.

Deutschlands Machtstruktur im Wandel zweier Kriege



Deutschland und verbündete Mächte Feindmächte Neutrale

Karten: Dehnen-Dienst

Deutschlands Eintritt in das vierte Kriegsjahr geschieht unter politischen und militärischen Voraussetzungen, die die sichere Gewähr für den Endsieg der Achse und ihrer Verbündeten geschaffen haben. Die politisch-militärische Stärke des Reiches und der ihm verbündeten Nationen dokumentiert sich am eindringlichsten im vergleichenden Kartenbilde, das markante politische Stationen im Zeitraum des ersten und zweiten Weltkrieges veranschaulicht:

Bei Kriegsausbruch 1914 und im Verlauf dieser militärischen Auseinandersetzung sind Deutschland und seine Verbündeten von einem gewaltigen Feindblock umgeben, die Zahl der neutralen Länder verschwindend gering (obere Karte links).

Im Jahre 1939 steht ein mächtiges Großdeutschland, dem Italien durch einen Militärpakt verbündet ist, im Herzen einer neutralen Staatenwelt und im Schutze des Westwalles bereit, den Feind zu schlagen (untere Karte links). Als die Westmächte 1940, nachdem Deutschland Polen niedergeworfen hat, diese politisch-militärische Konstellation von Nord- und Nordwesteuropa her mit der beabsichtigten Landung in Norwegen und dem Einmarsch ins Ruhrgebiet

über die mit ihnen zusammenarbeitenden Niederlande und Belgien zu sprengen versuchen, kann Deutschland seine ganze militärische Stoßkraft nach Westen verlegen. Daraufhin hat das Reich 1941 die Hände frei für den militärischen Einsatz gegen den vom Feind gestifteten Unruheherd im Südosten, um nach siegreich beendetem Balkanfeldzug, als die Sowjetunion den mit Deutschland 1939 geschlossenen Nichtangriffspakt vertrat, im Schutze seines waffenstarken Atlantikwalles den Ostfeldzug zu beginnen. Im gleichen Jahr schließt sich der Kreis der Völker des europäischen Kontinents, die im Dreimächte- und Antikominternpakt zum europäischen Block um die Achse gehören, und damit eine politisch-militärische Raumeinheit zusammen, gegen die keine Feindkoalition der Welt ankommen kann. Seit Ausbruch des ostasiatischen Krieges gehört überdies das Kaiserreich Japan, seit September 1940 Glied des Dreimächtepaktes, in die aktive Front gegen die anglo-amerikanischen Mächte.

Welchen gewaltigen Bereich Deutschlands Machtstruktur des Jahres 1942 politisch und militärisch umfaßt, wird bei der Betrachtung unseres rechten Kartenbildes offenbar.



PK-Kriegsbericht Klitzsch (Sch.)

Über die glühenden Steppen Kauasiens

In den baum- und wasserarmen Steppen des Kampfgebietes südlich des Don werden an unsere Truppen ganz besondere Anforderungen gestellt. Aber auch hier überwinden sie mit der in allen früheren Feldzügen bewährten Zähigkeit alle Schwierigkeiten der Landschaft und des Klimas



PK-Aufn.: Kriegsbericht Müller-Schwannek (Wb.)

Feldhaubitze wird in Stellung gebracht

Mit Anspannung aller Kräfte wird das Geschütz an seinen neuen Platz geschafft

Volk und Kultur

Dichter und Kämpfer für Deutschland

Zwei Soldaten wurden mit dem Hermann-Löns-Preis ausgezeichnet

Als im September 1914 die Hannoverschen Füsiliers das Dorf Loivre bei Reims stürmten, schritt mit ihnen der Tod über die ungeschützte Ebene. Und er griff als einen der ersten der Kompanie den 48-jährigen Kriegsfreiwilligen Hermann Löns und schenkte ihm einen schönen Soldatentod, den er sich immer gewünscht hatte. Er wollte leben und kämpfen, lieben und hassen. Und seine Seele war zu groß, als daß er sie für sich behalten konnte. Er mußte sie verschenken an die Heimat, an sein Volk! — Nun liegt er schon lange in seiner Heide, die ebenso schlicht, so stolz, so trotzig und kraftvoll ist wie er es war.

In der Stadt Hannover aber, dem Mittelpunkt dieser Landschaft hat am 29. August vergangenen Jahres, dem 75. Geburtstag von Hermann Löns, Gauleiter Oberpräsident Lauterbach bei der Übernahme des Vorsitzes der »Deutschen Hermann-Löns-Gesellschaft Hannover« die Stiftung des Löns-Preises und die Schaffung der Löns-Plakette verkündet. Am 30. August dieses Jahres erhielten sie als erste — wie könnte es anders sein — zwei Soldaten dieses Krieges. Carl von Bremen, dem wie Herman Löns der Tod Bruder und Wegesell wurde und dem er auf der strahlenden Höhe des Lebens die kalte Hand reichte, und Friedrich Wilhelm Hymmen, der schwer verwundete junge Dramatiker und Erzähler aus den Reihen der Hitler-Jugend.

Carl von Bremen! Was hatte er nicht schon alles in seinem Leben mitgemacht! Seine Heimat, das Estenland, hatten 1918 — er war ein Junge von 13 Jahren — die Bolschewisten besetzt; den Vater und die Brüder schleppten sie nach Sibirien. Er kam nach Deutschland, fand sehr schnell zur Bewegung, marschierte mit der SA und dichtete Kampflieder. Wer seine »Schifferwiege« gelesen hatte, wußte, wer dieser Mann war! Einer von jenen Unerschrockenen und Hochgesinnten, die noch den alten Wikingergeist in sich tragen. Diese prächtige Haltung, die nicht nur hohen Ernst über seine männlichen Züge breitete, sondern ihm oft genug auch hellen Sonnenschein in die Augen zauberte, zeichnete auch seine anderen Werke aus, die er uns hinterlassen hat. »Die Kinder am Meer« und »Der deutsche Berg im Osten«.

Der zweite Soldat, der Dichter der Jugend, der antritt, um den nach dem Dichter des ersten Weltkrieges benannten Preis zu empfangen, ist Erfüllung und große Hoffnung zugleich. Von Friedrich Wilhelm Hymmen werden wir noch vieles zu erwarten haben. Wer wollte es wagen, hier den Soldaten vom Künstler zu trennen? »Künder und Kämpfer«, so hieß eine unlängst erschienene Biographien-Sammlung der Dichter des jungen Deutschland. Hymmen gehört zu ihnen mit den klangvollen Rhythmen seiner Lyrik, er gehört zu ihnen mit dem Adel der Worte, die er für die Frau eines gefallenen Kameraden findet, der er Trost spendet, mit dem Adel der Gesinnung vor allem, die hinter diesen verlässlichen und schönen Worten aufwächst! Auch als Dramatiker wird er uns noch manches zu sagen haben!

Ernst Wilhelm Balk

— **Italienische Künstler in Villach.** Im Rahmen des Kulturaustausches zwischen der GIL und der Hitler-Jugend trafen 25 junge italienische Künstler in Villach ein, wo sie im Rathaus von Oberbürgermeister Kraus empfangen wurden. Die Wiener Sängerknaben umrahmten mit ihren Darbietungen den feierlichen Willkomm. Anschließend begaben sich die Gäste aus Italien in die Jugendherberge Drobollach, um an einem Solistenkonzert der Hitlerjugend teilzunehmen.

Ein vergessener Gedenktag

Der 22. September 1886 in der Marburger Theatergeschichte

Von Dr. Otto Janda

Diese Zeilen wollen nicht mehr sein als eine kleine Erinnerung an einen Tag, der für das Marburger Stadttheater von Bedeutung ist. Zugegeben, es ist keiner von den ganz großen Marksteinen, kein Ende und kein Anfang, nur eine Verbindungsbrücke — genau betrachtet aber doch ein Beginnen, ein Aufwärtsstreben.

1885 beginnt im Marburger Theater die Direktion Siegel (Vater Ignaz Siegel und sein Sohn Adolf Siegel), ein Name, der uns heute Lebenden nicht mehr dasselbe sagt wie unseren Vorfahren; ist er doch längst schon eingegangen in die Geschichte. Die Siegel waren, wie der verdienstvolle Kritiker und Theaterhistoriker Dr. Alfred Möller in einem Aufsatz »Kleine Marburger Theatergeschichte« erzählt, die älteste Direktionsfamilie des ehemaligen Österreich und für Adolf Siegel Leistungen spricht der Umstand, daß die Stadt Marburg ihm 1879 sogar das Bürgerrecht verlieh.

Wohl angespornt durch die guten Leistungen dieser Direktion nahmen die Marburger Bürger an ihrer Spitze Roman Pachner und Friedmeyer, 1886 eine gründliche Renovierung des Theaters vor, das seit 34 Jahren keine Erneuerung mehr erfahren hatte, und nachdem die Arbeiten beendet waren, gab es im neudekorierten und neu tapezierten Theater eine Art Festakademie, die unter Führung der beiden genannten Persönlichkeiten von Marburger Theaterfreunden unter Mitwirkung der Musikkapelle des Infanterieregimentes Freiherrn von Beck Nr. 47 veranstaltet und ausgeführt wurde. Den Vorträgen dieses Musikkorps folgte laut Ankündigung in der »Marburger Zeitung« vom 17. September 1886 ein »Trompeter-Aufzug aus dem 16. Jahrhundert aus der Oper Die Meistersinger von Nürnberg« von Richard Wagner und das Lustspiel »Regen und Sonnenschein« von Grant. Den Abschluß der Veranstaltung bildete der lustige Einakter von Moser »Wie denken Sie über Rußland?« Der Zuspruch war so, daß die Veranstalter zufrieden sein konnten: Das Haus war gänzlich ausverkauft und in der »Marburger Zeitung« vom 19. geäußerte Wunsch nach regem Besuch zur Erzielung eines Reingewinnes »zur weiteren Adaptierung und zur Bestreitung fernere Auslagen der Instandhaltung« in Erfüllung gegangen. Eine gute Woche nach diesem Festabend begann die Direktion Siegel wiederum den normalen Spielbetrieb; sie hat nicht nur Marburg, sondern der ganzen Untersteiermark im Lauf der Jahre und Jahrzehnte viel an hoher Kunst geschenkt.

War überhaupt die ganze festliche Veranstaltung voll gelungen und durch reichen Beifall, viele Hervorrufe und Blumen Spenden bedankt, so gefiel ganz besonders der von einer Dame (ihren Namen nennt auch die Rezension nicht), »mit feinem Verständnis und einem unheimlich sympathischen äußerst voll klingenden Organe vorgetragene Prolog«. Als sein Verfasser zeichnete der Grazer Adolf Hagen (dies sein Dichternamen in Wirklichkeit hieß er Adolf Harpf), ein Mann aus dem Kreise der als nationale Rufer im Streit und Vorkämpfer für die Erneuerung unserer Lebensgestaltung im völkischen Sinne in der Steiermark wirkenden, damals weit bekannten, heute zu Unrecht vergessenen und kaum je richtig gewerteten Dichter Karl Wilhelm Gawalowski, Franz Goltzsch, Aurelius Polzer, Karl Prohl, Heinrich Wastian usw. Nach dem Vortrag des Prologes wurde dieser in 200 Stücken unter die Zuhörer verteilt, aber wohl nur ganz wenige der noch lebenden Teilnehmer dieses Abendes werden dieses Erinnerungsstück besitzen. Die Steiermärkische Landesbibliothek in Graz hatte diesen durch die Marburger Firma Janschitz Nachfolger Kralik hergestellten Einblattdruck seit Jahren in ihrer ständigen Schau »Steierisches Theater« ausgestellt, als ein stummes Gedenken an das nach dem Weltkrieg verlorene Unterland. Die folgenden Worte dieses

längst verklungenen Prologes fanden nach 55 Jahren, durch die Rückgliederung der Untersteiermark ihre Erfüllung:

So schaltet denn im neu geschmückten Tempel Ihr Götinnen der reinen deutschen Kunst, Schon flammt als Feuer für der Kunst Altar Die hohe Freude, die uns heut' erfüllt: Der Tempel aber, der den Altar berget, Für den die Opferfeuer freudig flammen, Er ist der Königin der Künste neu geweiht, Die deutsche Schauspielkunst in Ernst und Scherz

Hat an der Grenzmark uns'rer deutschen Lande Für alle Zeit ein Heim hier aufgeschlagen, Und für und für bleibt diese heilige Stätte Dem deutschen Wort erhalten und der deutschen Kunst.

— **Professor Dr. Martin Kirschner gestorben.** Am Sonntag starb der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Heidelberger Chirurg Professor Dr. Martin Kirschner im Alter von 63 Jahren. Die Universität Heidelberg verliert mit ihm einen großen Forscher, Deutschland einen begnadeten Arzt. Pilgernden schon in Tübingen, seiner ersten Wirkungsstätte zahlreiche Chirurgen des In- und Auslandes zu Kirschner, um seine übertragende Operationstechnik kennen zu lernen, so wurde die Kirschnersche Klinik in Heidelberg ein bedeutsamer Anziehungspunkt. Von seinen zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten befaßt sich ein großer Teil mit der Gliedmassenchirurgie.

Polarforscher, Maler, Schriftsteller

Die Expedition Julius von Payers entdeckte das Franz-Joseph-Land

Mit fieberhafter Spannung und glühender Begeisterung las ich einst den dickleibigen Band in roter Leinwand, der mit goldenen Buchstaben den Titel trägt: »Die österreichisch-ungarische Nordpolexpedition 1872—74«. Sein Verfasser, Julius von Payer, vermochte die abenteuerliche, gefahrvolle und an überraschenden Wendungen reiche Expedition in dichterisch meisterhafter Weise zu schildern so daß er nicht nur zu den größten Polarforschern, sondern auch zu den wortgewaltigsten Kündnern der Schönheiten und Gefahren des ewigen Eises gezählt werden muß.

Payer wurde heute vor 100 Jahren in Schönbau bei Teplitz geboren. Er begann seine Laufbahn als Offizier und wurde später Professor an der Militärakademie in Wien. Als Kartograph und Alpinist nahm er an der ersten großen deutschen Polarexpedition unter Koldewey teil. Diese Ostgrönlandsfahrt 1869/70 hat zur Entdeckung des landschaftlich prächtigen Franz-Josephs-Fjordes geführt, in dessen Innern die Payerspitze noch heute an die Teilnahme des österreichischen Offiziers an diesem gemeinsamen deutschen Forschungsunternehmen erinnert.

Payers große Leistung war jedoch die Führung der österreichisch-ungarischen Nordpolexpedition, die vom Grafen Wilczek ausgerüstet worden war. Das Expeditionsschiff »Tegetthoff« mit seinen 23 Mann wurde schon frühzeitig, nahe der Nordküste Nowaja-Semljaa, vom Eise eingeschlossen, trieb dann, von furchtbaren Eispresungen bedroht, langsam nach Norden und blieb bis zu seinem Untergang Gefangener des Eises. Nach der ersten Überwinterung kam mit dem 30. August 1873 der große Tag der Expedition: die Entdeckung des Franz-Joseph-Landes, einer Inselwelt im höchsten Norden, die letzte große Neulandentdeckung auf unserer Erdkugel deren Weltbild seither so gut wie abgeschlossen ist. In ausgedehnten Schritten-

reisen wurde das neue Land erforscht und am 12. April 1874 auf dem nördlichsten Punkt der Expedition, in 82 Grad 5 Minuten, ein Dokument niedergelegt. Nach der Rückkehr zum Schiffe mußte dieses verlassen werden, von Ende Mai bis Ende August dauerte der furchtbare Rückmarsch mit den großen Booten über das zerklüftete Eis, bis die erschöpften Männer nach stürmischer Fahrt endlich gerettet wurden.

Payer hatte nach seiner Heimkehr den Militärdienst verlassen, um sich ganz der Malerei widmen zu können, die er in Frankfurt, Paris und München studierte. Zu seinen eindrucksvollsten Bildern gehört das Riesengemälde »Nie zurück«, das den Sitzungssaal der Wiener Universität schmückt und die Mannschaft der Expedition um das Boot auf dem Eise gruppiert zeigt, davor steht Carl Weyprecht und zeigt mit der linken Hand auf das Meer, das in der Ferne die Umrisse von Franz-Josephs-Land erkennen läßt. Es mag als Sinnbild für das Lebenswerk Payers gelten eines Mannes, der von seinem Vaterlande weder Dank, noch die ihm gebührende Anerkennung fand. Payer, der zu den größten Polarforschern aller Zeiten gehört und dessen Name ebenbürtig seinen Vorgängern wie Parry, Franklin, Roß oder seinen Nachfolgern wie Nordenskjöld, Nansen oder Amundsen ist, starb vergessen und in dürftigen Verhältnissen am 30. August 1915 in Veldes im jetzt befreiten Oberkain. Das neue große Deutschland wird sich seines großen Mannes dankbar erinnern und seinen Namen allen Zeitgenossen nahe bringen. Payer hat sich durch seine Tatkraft, seine Forschungsarbeit und seine Kunst dies als Denkmal verdient, das würdiger ist als sein Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof — eine fast dürftige Marmortafel auf eisernem Gestell mit der bescheidenen Inschrift: Julius v. Payer, Historienmaler und Führer der Nordpolexpedition 1872—1874. Erich Dolezal

DIE VOM HAHNENGRUND

ROMAN VON KURT RIEMANN

Urheber-Rechtschutz durch Verlag Fritz Meiner, Witten-Sa

(39. Fortsetzung)

»Ich habe dein Wort?«
»Lügen war nie meine Sache.«
»Das hast du stest mir überlassen, willst du sagen! Ich verstehe.«
Ihre Stimme verrät wieder die alte Bosheit.
»Also — ich erwarte deinen Anruf. Bis dahin: Waffenstillstand.«
Er übersieht die dargebotene Hand.
Er hört es nicht, als die Tür sich hinter ihr schließt.
Ihm klingt nur ein Name im Herzen: Renate... Renate... Die Wiedergeborene? Nein. Die Verlorene.
Am Morgen poltert es gegen Jochens Tür. Er schreckt auf und sieht nach der Uhr. Halb zehn. Das ist ihm noch nicht passiert. Er ist wie gewöhnlich gegen sechs Uhr aufgewacht und wieder eingeschlafen. Verdammte Lotterwirtschaft!
»Ja, zum Donnerwetter, wer ist denn da draußen?«
»Der Hausdiener.«
»Kann mir gestohlen bleiben!«
»Aber es sind zwei Herren da.«
»Können mir auch gestohlen bleiben! Schritte, die sich entfernen.«
Jochen springt aus dem Bett, steckt den Kopf in die Waschschüssel. Als er sich abtrocknet, klopft es wieder.
»Herein!« brüllt er. Da geht die Tür auf — und Martens ist da mit seinem Sekretär. Professor Doktor honoris causa Wilhelm Martens, tadello im hellgrauen Anzug, messer-

scharf die Bügelfalte, glattrasiert, ein behagliches Lächeln um das runde Gesicht.

»Nun schlägt's achtzehn!« ruft Jochen vergnügt. »Fast fehlt's noch, daß Sie statt des Sekretärs die kleine Zweck mitgebracht hätten. Die hätte was drum gegeben, mich mal im Adamskostüm zu sehen!«

»Sie sind noch immer mit den Sitten eines Buschmannes behaftet, Malzahn! Haben Sie schon mal ähnliches erlebt, Sünder?«
»Ich kann mich nicht erinnern, Herr Direktor!«

»Aber wollen Sie nicht doch ein Hemd und eine Hose riskieren, Malzahn. Es macht sich besser!«

»Ihnen zu Ehren bestimmt. Vielleicht warten Sie die zehn Minuten in der Halle?«
»Ausgeschlossen! Kommt nicht in Frage. Ziehen Sie sich ruhig weiter an, bei dieser Gelegenheit kriege ich's gleich mal heraus, wie Sie Ihre Hose ohne Träger zu dem schneidigen Sitz bekommen.«

»Weniger essen, mehr Sport treiben, Herr Direktor! Ein einfaches, aber aufwaches Rezept.«

Ihre Erziehung leidet darunter, daß Ihnen niemand böse sein kann. Aber kommen wir zur Sache. Die Ostasienvertretung hat gekloppt, daß uns der Engländer auf den Fersen sitzt wegen der Sache in Mandschukuo. Sie unterbieten uns einfach um zwanzig Prozent. Was sagen Sie dazu?«

Die Britenregierung zahlt der Firma die Verlustdifferenz. Das ist der berühmte schäbige Kampf mit den Silbernen Kugeln, den die »Königlichen Kaufleute« an der Themse so gern führen. Erbärmliches Pack! Ist das Geschäft futsch?«

»Im Gegenteil. Man ist natürlich stutzig geworden, aber man läßt sich vom Preis allein nicht bluffen. Man weiß genau, daß mit en-

glishem Stahl gern englische Soldaten kommen. Sie verstehen, von wegen Interessensphäre und so. Da unten traut den Briten kein Kuli mehr. Für uns aber heißt: Hochdruck, abend um halb eins geht der Nachtzug, da muß ich die Pläne mit nehmen.«

»Machen Sie nicht so komische Witze! Ich bin doch kein Hexenmeister. Außerdem habe ich Ferien.«

»Die bleiben Ihnen auch. Bloß die Pläne müssen mit. In großen Zügen, verstehen Sie? Daß man sich drüben ein Bild machen kann. Die Vorarbeiten haben Sie doch schon in Sumatra abgeschlossen, es kommt also nur auf die Präzisierung an. Die Werkzeichnung kann man dann in aller Ruhe machen.«

»Aber dazu brauche ich doch mindestens drei Tage! Sagen wir morgen abend!«

»Ausgeschlossen! Heute Mitternacht startet das Flugzeug Berlin—Moskau. Das muß die Sachen mitnehmen. Ich lasse Sie nicht eher los, koste es, was es wolle. Zeit ist alles bei diesem Geschäft. Sie müssen es einfach schaffen, Malzahn. Hören Sie? Ist doch schließlich Ihr Werk, dies Projekt.«

Und dafür sieht sich Renate heute abend die Augen aus! Prost Mahlzeit. Da ist nichts mehr zu retten! denkt Jochen und wünscht seinen Generaldirektor zum Teufel.

»Wir haben Ihnen alle Unterlagen mitgebracht.«

»Meine Herren — dann fliegen wir besser nach Berlin. Da habe ich wenigstens alles zur Hand. Aber eins müssen Sie mir versprechen: die Firma stellt mir zur Rückfahrt ein Flugzeug.«

»Genügt der Wagen nicht?«

»Ausgeschlossen. Wenn ich nicht mindestens zehn Minuten vor zehn Uhr in einem bestimmten Stuhl sitze, kann mir die ganze Firma gestohlen bleiben.«

»Bewilligt.«

»Dann los! Ich setze mich mit Ihnen hinten in den Wagen. Süder ruft Rostock an und läßt eine Maschine für uns fertigmachen. So hab ich's am liebsten: Geld spielt keine Rolle.«

»Malzahn, Malzahn! Sie sind doch ein Lausbengel!«

»Vielen Dank, lieber Professor. Wer hat, der kann. Aber nun entschuldigen Sie mich bitte ein paar Minuten, ich habe noch ein paar Zeilen zu schreiben. Sie verstehen das wohl, großer Scheich?«

Die beiden Herren bewilligen zehn Minuten für Vollendung der Toilette und alles übrige. Jochen sagt ja, nur um sie loszuwerden.

Papier heraus. Ja, wo steckt denn bloß das Briefpapier? Endlich. Der Stift raschelt in Hast.

»Liebstel! Ich muß geschäftlich nach Berlin. Es geht wirklich nicht anders. Aber ich bin am Abend zurück. Sei nicht böse, wenn Du mich nicht im Konzert siehst. Ich verstehe doch nicht viel davon und bin bloß eifersüchtig auf die vielen Menschen, die Dich anstarren. In Berlin bestelle ich zwei Plätze für unsere Mandschukuo-reise. Freust Du Dich? Und wegen der kleinen Offizie Förster? Ich habe mir das überlegt. Laß sie ruhig in Hahnengrund. Du kannst ihre Ausbildung doch auch auf andere Art regeln, als daß sie uns gewissermaßen als Beobachter dauernd zur Seite ist. Ich will Dich allein bei mir haben. Junge Mädchen sind oft die unangenehmsten Begleiter. Sie sehen und hören zu gut. Außerdem habe ich einen besonderen Grund für diese meine Bitte. Doch davon mündlich mehr. Tausend Küsse für den Fall, daß ich Dich heute nicht mehr erreiche.«
Jochen.«

Fertig. Wo ist der kleine Handkoffer. Nun im Schnellzugstempo los.

Aus Stadt und Land

Die Wasser der Heimat

Soldatengedanken am Rande Europas

Über der Südküste der Krim... In kühnen Kurven windet sich am Rande des Jailagebirges die Küstenstraße von Aluscha nach Jalta. Steil steigen an der Landseite die Berge auf. Ihre Hügel sind braun und kahl. Bis zur halben Höhe umgibt sie aber das satte Grün wie ein Mantel. Zur Seite der Straße schmiegen sich Obstbäume zwischen die Felsen. Und Weingärten klettern die Hänge hinan. Blumenumrankt stehen da und dort ein paar Häuser mit flachen Dächern. Tief drunten aber liegt das Meer, ruhig und so wunderschön blau. Weit fliegt der Blick hinaus.

Hier verschwendet die Natur ihre Schönheit. Drunten in Jalta breiten Palmen ihre Fächer über die Uferstraße, und Wälder von dunklen, ersten Zypressen hüten die duftenden Gärten. Der Geschützdonner vor Sewastopol, dessen Hall sich an diesen Hängen brach, ist lange verstummt. Der Bolschewismus hat ausgespielt auf der Krim.

Das Meer ist es, daß uns immer wieder in seine Bann zieht, das den düsteren Namen Schwarzes Meer führt und doch so einzig-schön blau sein kann, wenn ein wolkenloser Sonnenhimmel darüber steht. Um so düsterer aber wirkt es, wenn es unter einem blassen Himmel fast leblos daliegt oder wenn es irgendwoher aus der Ferne plötzlich aufbraust und die Wogen wie brüllende Tiere an die Felsen und Mauern um Ufer schlagen.

Hier an der Küste, wo wir nun stehen, ist Europa bald zu Ende. Ein langer Weg liegt zwischen uns und der Heimat fern im Reich.

Und doch können wir auch im Brausen dieses Meeres zwischen zwei Erdteilen einen feinen, fernen Klang aus der Heimat vernennen. Denn die Wogen, die da gerade aus südwestlicher Richtung herrollen, führen ja auch Wasser der Heimat heran: Wasser der Donau. Ganz tief aus Deutschland heraus quellen diese Wasser, wo die Burgberge alter Kaisergeschlechter stehen, wo dunkle Tannen heimlich von alten Sagen rauschen, wo die Nachbarwasser schon in den Rhein fließen. Und von den Schneegipfeln der Berge im Süden des Vaterlandes strömen die grünen Wasser dazu, Wasser aus Tirol, aus Kärnten und aus Steiermark.

Da und dort glänzt in der gewaltigen blauen Fläche des Meeres eine Welle wie blankes Silber auf. Da möchten wir fast denken: das ist in der Masse des Wassers eine Welle, die frisch aus der Heimat hereingeschaukelt ist. Wir möchten denken, es ist das klare Wasser, wie es weit, weit daheim aus den Quellen rinnt und zwischen Wäldern und Wiesen und Rebhängen dem Strom zufließt, der nach Südosten zieht.

Mit den Wassern aus Deutschland ist auch schon viel deutsches Blut in den Schwarzmeerraum geströmt. Jahrhundertlang haben deutsche Bauern an den Ufern des Schwarzen Meeres das Land in zäher Arbeit erschlossen. In Bessarabien, auf der Krim und im Kaukasus gab und gibt es deutsche Dörfer. Es waren und sind überall Vorbilder. Und wenn nun dieses Meer und dieser Raum durch den deutschen Waffensieg seiner völkerverbindenden Aufgabe endgültig zugeführt wird, dann findet erst das alles seine Erfüllung, was schon oft in der Vergangenheit Wurzeln suchte, aber nicht wachsen und reifen konnte.

So ist die Heimat uns auch in diesen fernen Gestaden nahe, und wir fühlen auch da überall die gestaltenden Kräfte, die aus dem Herzen Europas, aus dem deutschen Vaterland, in die Welt gingen. Sollen wir nicht stolz sein, wir Soldaten aus den fleißigen Städten und den freundlichen Dörfern im Deutschland Adolf Hitlers? Sollen wir nicht stolz sein auf die Heimat, die uns auch weit

Vorhang auf - im Marburger Stadttheater

Neben Opern und Operetten nun auch Schauspiele

„Was wird unser Stadttheater in der neuen Spielzeit bringen?“ — das war die Frage, die schon seit einigen Wochen die große Marburger Theatergemeinde bewegte. Sie ist nun gelöst. „Neue-Zeit bedingt neues Leben“ — unter diesem Grundsatz, der für jedes fortschreitende Theater immer Gültigkeit hat, ist die Auswahl des Spielplanes erfolgt und die beifällige Zustimmung, die er in der Öffentlichkeit fand, ist ein Zeichen des Vertrauens, das man dem Marburger Stadttheater und seinem Intendanten entgegenbringt. Betrachten wir die Opern und Operetten, die im Laufe der nächsten Monate auf dem Spielplan stehen werden, so kann man unterstreichen, daß man seitens der Intendantur nicht nur gewillt ist, die im Vorjahr beschrittenen Wege gepflegter Theaterkultur weiter zu gehen, sondern Bühne und Volk in eine noch nähere Berührung zu bringen. Durch die Einfügung des Schauspiels in den Spielplan findet nun auch der Kreis der Theaterfreunde seine Wünsche erfüllt, der schon seit Monaten die Bitte nach einer Ausweitung des Gebotenen laut werden ließ. So wird das Marburger Stadttheater freudig die Aufgabe bewältigen, die es sich in der heute beginnenden Spielzeit selbst gestellt hat: Die Marburger Bevölkerung, in der die Freude am Bühnenspiel wieder stärker denn je lebt, zu einer Theatergemeinde zusammenzuführen und den Zusammenhang zwischen Bühne und Volk immer mehr zu erstarken. Gestützt auf die Erfüllung dieser Bestrebungen ist es erst möglich, die Schaubühne als einen wertvollen Kulturfaktor wieder zu einer Angelegenheit des ganzen Volkes zu machen.

Wir leben in rauen Zeiten voll harter Arbeit. Die Macht, in dieses Leben der Sorge und des täglichen Kampfes wieder Erhebung und edle Freude zu bringen, liegt in erster Linie in der Kunst. Hier ist neben der bildenden gerade die Bühnenkunst dazu berufen, den Menschen der Arbeit die wahre Freude und Fröhlichkeit des Herzens zu schaffen, aus der heraus neuer Mut zur Arbeit erwächst. Mit der Förderung der Thea-

hinab in den Südosten aus ihren klaren Quellen ihre Größe sendet?

O ferne, schöne Heimat! Dich grüßen deine Söhne. Immer und überall spüren wir deine heimliche und herrliche Kraft. Deine Treue sucht uns in allen Fernen. Und treu und stolz marschieren wir für dich, für Deutschland, für den Führer!

Gefreiter Georg Meisel

Wie erwerbe ich das Reichsportabzeichen?

Da bezüglich des Erwerbes des Reichsportabzeichens einige falsche Auffassungen bestehen, wird allen Bewerbern folgendes mitgeteilt. Zur Prüfung für das Reichsportabzeichen kann jeder deutsche Volksgenosse (Mitglied des Steirischen Heimatbundes) antreten, gleichgültig ob er beim Vorbereitungskurs des Arbeitsgebietes Sport im Amt Volkbildung teilnimmt oder nicht. Eine Anmeldung zur Prüfung ist nicht notwendig, sondern der Bewerber hat mit der ausgefüllten Leistungsurkunde mit Lichtbild bei der Prüfungskommission vorstellig zu werden. Leistungsurkunden sind in den Geschäftsstellen des Amtes Volkbildung zum Preise von RM 1,20 erhältlich. Ein Lichtbild und die Mitgliedskarte des Steirischen Heimatbundes sind vorzulegen.

m. Unfälle. Der bei einem Marburger Unternehmen beschäftigte 18-jährige Stefan Rottmann aus Drauweiler erlitt bei der Arbeit einen Unfall und wurde mit einer Gehirnerschütterung vom Deutschen Roten

tervolkskultur, die in Marburg ihren ausgeprägtesten Niederschlag gefunden hat, dienen wir auch der Bühne selbst. Denn diese verleiht Leben, Sinn und Daseinsrecht, wenn sie jemals ganz ihren Ursprung verliert und aufhört, festlich gesteigerter Ausdruck für das gemeinsame Erleben einer alle Schichten umfassenden Gemeinde, eines Volkes, zu sein. Bühnenkunst und Volk sind zwei sich gegenseitig befruchtende Mächte. Aus dem Volk zieht die Kunst von jeher die Säfte ihres sich stetig erneuernden Lebens, um sie in tausendfacher Form und in tausend Kanälen in das Volk zurückzuführen, ihm damit wieder Verjüngung und Antriebe zu spenden. Keines von beiden gedeiht ohne das andere. Beiden zu dienen, sie in ihrer Wechselwirkung zu fördern, ist die Aufgabe eines Theaters, das, eingebaut in das nationalsozialistische Kunstschaffen, Brücke der Kunst zum Volk sein will.

Dieser Weg ist bereits in der vergangenen Spielzeit vom Marburger Stadttheater beschritten worden und wenn heute sich erstmals in der neuen Spielzeit der Vorhang öffnet, so wissen wir, daß dieses Ziel weiter verfolgt wird, begleitet von der Theatergemeinde, welche die Leistungen der Kunstlerschaft in vielfacher Form zu würdigen weiß.

R. K.

Verschlebung der Operetteneraufführung

Wegen Erkrankung eines Hauptdarstellers muß die vorgesehene Erstaufführung der Operette »Die Dorothee« am 2. September auf einige Tage verschoben werden. Voraussichtlich findet die Erstaufführung von »Dorothee« am Samstag, den 5. September, statt. Die für den 2. September gelösten Karten behalten für Samstag, den 5. September, ihre Gültigkeit, können aber auch für den Besuch der Mittwochsvorstellung »Freischütz« an der Theaterkasse eingetauscht werden. Für Freitag den 4. September ist die Vorstellung abgesagt. Die für diesen Tag gekauften Eintrittskarten werden an der Theaterkasse zurückgenommen.

Kreuz ins Marburger Krankenhaus gebracht. Der 32-jährige Besitzer Michael Mlinaritsch aus Wiesnabach bei Mureck stürzte bei der Arbeit unglücklich, und zog sich eine schwere Verletzung zu. Er wurde vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus überführt.

Die Volksbildungsstätte in Cilli vor grossen Aufgaben

Deutsches Kulturgut und deutsches Wissen übermittelt der Steirische Heimatbund

Die Volksbildungsstätte des Steirischen Heimatbundes in Cilli hat es sich schon im ersten Arbeitsjahr zur Aufgabe gemacht, bei der bodenständigen Bevölkerung der Sannstadt das Verständnis für die Größe und Tiefe deutschen Kultur- und Geisteslebens zu wecken. In einer Reihe von Vorträgen, Konzerten, Lichtbild- und Filmvorführungen wurde vielen Volksgenossen wertvolles Kulturgut und das notwendige Wissen vermittelt.

Der neue Arbeitsplan erfährt eine nennenswerte Bereicherung durch die Aufnahme einer Anzahl von Arbeitsgemeinschaften, Arbeitskreisen und Karsen, die der Aufklärung und Ausbildung in wichtigen und allgemein interessierenden Fragen des täglichen und Berufslebens gewidmet sind. Ein Foto- und ein Schachkurs für Anfänger und eine Arbeitsgemeinschaft der Briefmarkensammler sorgen für sinnvolle Feierabendgestaltung nach der anstrengenden Berufstätigkeit.

Der Vortragsteil enthält wieder Namen bekannter Künstler und Sprecher und bringt

in seiner abwechslungsreichen Folge von literarischen, musikalischen, geschichtlich-politischen, heimatkundlichen und allgemeinbildenden Veranstaltungen für jeden Volksgenossen eine wertvolle Bereicherung des geistigen Lebens.

Bereits im abgelaufenen Arbeitsjahr der Volksbildungsstätte Cilli hat sich ein treuer Hörerkreis herangebildet: Um ihn zu festigen und zu erweitern und um allen Freunden den Besuch der Veranstaltungen zu erleichtern, gibt die Volksbildungsstätte heuer erstmalig Hörerkarten aus. Die Hörerkarte ist zum Preise von 2 Reichsmark im Amt Volkbildung der Kreisführung, wo auch die neuen Arbeitspläne kostenlos aufliegen, zu haben und berechtigt zum Besuch aller Veranstaltungen der Volksbildungsstätte zu halben Preisen.

Es ist zu erwarten, daß von dieser Einrichtung fleißig Gebrauch gemacht wird und daß die Arbeit der Volksbildungsstätte in zunehmendem Maße das Interesse aller Cillier findet.

Eine andere Welt

Erzählung aus Skandinavien

Von André Foelckersam

Sie hatten in den Klippen nach Mövennestern gesucht, und nun saßen sie alle vier, erhitzt und etwas müde, auf der Landzunge in der Sonne. Johann lag auf dem Rücken, die dünnen Beine übereinandergeschlagen, und blinzelte in den Himmel. Sören und Hasse schwatzten miteinander. Ihre lauten eifrigen Knabenstimmen schienen Johann fern und unwirklich und er hörte nicht, was sie sagten. Wenn er den Kopf etwas zur Seite bog, sah er Maiken. Sie war zwei Jahre älter als Johann, sie war fünfzehn. Bei allem, was die vier unternahmen, war sie die Anführerin. Johann bewunderte Maiken. Beim Klettern auf den Klippen war sie immer allen voran. Ihre nackten braunen Füße griffen in die Vorsprünge des Felsens und schienen überall Halt zu finden. Er selbst der ja sonst in der Stadt lebte, war nie barfuß gegangen; schon wenn er aufs harte Gras trat, das hier zwischen den Klippen wuchs, schmerzten ihm die Fußsohlen. Am schlimmsten aber war es, daß er nicht schwimmen durfte. Der Arzt hatte es ihm in diesen Frühjahr verboten. Sie hatten den Jungen gefragt, ob er denn nicht schwimmen könne, und er hatte ihnen sagen müssen, er dürfe es nicht, denn er habe ein »labiles« Herz.

Zuerst hatten sie ihn angestarrt. Dann hatten sie gelacht. Ein »labiles« Herz? Sowaas gibt's ja gar nicht! Er hat ja bloß Angst! Mochten Sören und Hasse glauben, er sei ein Angsthasse. Es war ihm einerlei. Aber Maiken sollte ihn nicht für feige halten.

»Wirst du später mit mir angeln gehen?«

fragte Johann leise. Maiken antwortete nicht. Sie nahm einen kleinen trockenen Zweig und begann mit ihm auf Johanns Arm zu zeichnen.

»Sag, wirst du?« Johann wandte ihr den Kopf zu. »Du kannst meine neue Angel nehmen.« Maiken drückte das spitze Ende des Zweiges in seine Haut. Es tat weh. Johann lächelte. »Du hast es mir doch versprochen.« Maiken drückte den Zweig noch tiefer in die Haut. »Schmerzt es?« »Nein.« Johann lächelte mit steifen Lippen. »Sag wirst du kommen?« »Vielleicht.« Maiken warf den Zweig fort, reckte sich und sah zu den beiden anderen hinüber, die jetzt faul und schweigend in der Sonne lagen. »Wie langweilig ihr heute seid!«

Johann wußte: jetzt kam es. Jetzt würden sie sich wieder über ihn lustig machen, alle drei. »Ich kann schwimmen«, sagte er, »ich schwimme viel besser, als ihr glaubt. Aber ich darf es ja nicht. Der Doktor sagte, es kann mir dabei was passieren.«

»Du hast also doch Angst!« sagte Maiken triumphierend.

»Nein, ich hab' keine Angst!«

»Wie es auf der Insel wohl aussieht?« sagte Maiken. »Sicher gibt es dort eine Menge Mövennester. Wir müßten mal hinrudern und nachsehen.«

Johann atmete erleichtert auf. Sie schienen das Schwimmen vergessen zu haben. Er sah rasch zu Maiken hin. »Wollen wir morgen zusammen hinrudern?«

»Schwimm doch hin und erzähl uns, wie es dort aussieht!«, sagte Maiken spöttisch. »Aber du bist ja zu feige.«

»Ich bin nicht feige!« Johanns Stimme zitterte. »Wenn ich will, kann ich natürlich hin-schwimmen.«

»Prahlschwein!« sagte Maiken. Die beiden an-

deren lachten. Einen Augenblick saß Johann unbeweglich da.

Plötzlich sprang er auf und lief die Klippen hinunter zum Wasser.

»Wohin rennst du denn?« rief Sören. Johann antwortete nicht. Jetzt sahen sie Johann unten am Ufer stehen. Er hatte Hemd und Hose abgestreift.

»Johann!« riefen sie.

Er wandte sich nicht um. Er war schon im Wasser.

Dann lag er auf dem schmalen Uferstreif der Insel in der prallen Sonne. Ihn fror. Sein Herz hämmerte gegen die Rippen. Er hatte den anderen bewiesen, daß er nicht feige war! Nun würde Maiken sich nicht mehr über ihn lustig machen. Johann ging ein paar Schritte über die Wiese. Das Gras unter seinen Füßen fühlte sich weich und warm an; es stach nicht, wie drüben auf den Klippen. Er warf sich nieder. Er hatte auf einmal keine Lust, zu den anderen zurückzukehren. Warum fühlte er sich hier so leicht und frei und so ganz anderes als drüben? Hier brauchte er Maiken gar nicht, um froh zu sein. Wenn sie hier gewesen wäre, hätte es ihn nur gestört. Überhaupt hätten die anderen die Insel langweilig gefunden. Am besten war es, ihnen nicht zu erzählen. Er würde ihnen sagen, daß es sich nicht lohnte, herzukommen. Er wollte die Insel ganz für sich haben und nur heimlich hinüberrudern, und es freute ihn plötzlich, daß er etwas entdeckt hatte, was sie nie finden würden, eine Welt, in der er vom ersten Augenblick an heimisch war und wo sie nicht hingehörten.

Als er zurückkam, standen alle drei am Ufer. Sie riefen und winkten. Johann stieg aus dem Wasser und ging mit etwas unsicheren Schritten dorthin wo seine Kleider lagen. Sören lief ihm entgegen: »Daß du ein solcher Schwimmer bist!«

»Ja, das solltest du nachmachen, Sören!« Maiken sah Johann bewundernd an. »Nun, wie sah es drüben aus. Du warst ja eine Ewigkeit fort.«

»Äh«, sagte Johann. »Die Insel? Da ist nicht viel zu sehen. Es lohnt sich für euch nicht, hinüber zu rudern.« Er nahm Hemd und Hose und begann die Klippen hinaufzusteigen.

»Wohin willst du?« rief Maiken. Wir wollten doch zusammen angeln gehen.«

Johann antwortete nicht, er ging langsam weiter.

»Was ist mit ihm los?« fragte Sören.

»Er bildet sich wohl ein, daß er allein nur zur Insel schwimmen könnte!« sagte Hasse.

Maiken sagte nichts. Sie grub mit der Zehe eine kleine Muschel aus dem Sand. Alle drei standen da und sahen etwas verwundert der schwächlichen hellen Gestalt nach, die sich jetzt noch einmal umwandte und über sie hinweg zur Insel blickte, ehe sie hinter den Wacholderbüschen verschwand.

Auch im Urlaub

wollen Sie die »Marburger Zeitung« lesen!

Wenn Sie verreisen,

melden Sie Ihre neue Anschrift (Anschriftänderung) dem zuständigen Postamt.

»Marburger Zeitung«

Vertriebsabteilung

: Beim Straßenrennen »Rund um Berlin« fiel der Sieg dieses 146,7 km langen Radrennens an Harry Saager, der im Endspurt in 4:09.50 Lohrke, Stolzenburg und Spring auf die folgenden Plätze verwies.

Führerinnenschulung im Bann Rann

Vom 10. bis 26. August wurden in Gurkfeld bei Rann zwei Schulungslager für Jungmädelführerinnen durchgeführt, die den Zweck hatten, den Führerinnen die nötigen Unterlagen für ihre Einheitsarbeit zu vermitteln. Referate über die politische Lage, den Kriegseinsatz der Hitler-Jugend, über die Geschichte und die Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung wechselten ab mit Singstunden und frohen JM-Tänzen. In den Sportstunden wurde fleißig für die Abnahme der JM-Leistungsnadel geübt, deren Bedingungen am Schluß der Lager auch von allen Teilnehmerinnen abgelegt wurden.

Der Führer des Bannes Rann besuchte ein Lager und sprach über die Aufgaben, die die Deutsche Jugend in der jetzigen Zeit besonders hier im Grenzgebiet zu erfüllen hat. Eine besondere Überraschung war für die Mädel der Besuch eines Kriegsberichterstatters, der einen ganzen Nachmittag im Lager zubrachte, Aufnahmen machte und von seinen Erlebnissen bei Feindflügen gegen England und Rußland erzählte.

Als Abschluß des Lagers luden die Mädel die ganze Bevölkerung von Gurkfeld und Umgebung zu einem fröhlichen Dorfabend ein. Es waren auch Mädel und Pimpfe aus Rann gekommen, die das Programm mit ihren Liedern und dem schon im ganzen Bann berühmten Zirkus »Fumigatti« erweiterten. Die JM-Führerinnen spielten ein Märchen, sangen zusammen mit allen Anwesenden lustige Lieder und zum Schluß kam wieder der überall beliebte Kasperl zu Wort. Es war ein feiner Abend, der die Bevölkerung mit der Jugend in froher Gemeinschaft vereinte.

m. Leere Päckchen als »Leergut« kennzeichnen. Päckchen, die aus leeren Schachteln oder anderen leeren Behältnissen bestehen oder lediglich wiederzuverwendendes Packmaterial enthalten, sollen über der Aufschrift stets durch den Vermerk »Leergut« gekennzeichnet sein. Der Post entstehen dann, wenn beschädigte Päckchen mit wiederzuverwendendem Packmaterial neuverpackt werden müssen, keine unnötigen Nachforschungen nach dem Verbleib des etwaigen Inhalts.

16 Millionen Gewitter umtoben in einem Jahr die Erde

360 000 Blitze durchzucken in einer Sekunde den Luftmantel

Nach einer meteorologischen Statistik wird der Erdball jährlich von annähernd 16 Millionen Gewittern umtobt. Das bedeutet pro Tag etwa 44 000 und in jeder Stunde 1830 derartige Elementarereignisse. Man ist in diesem Zusammenhang zu der Schlussfolgerung gekommen, daß in jeder Sekunde gegen 360 000 einzelne Blitze den Luftmantel unseres Planeten durchzucken. Nur in den Polarregionen und ausgesprochenen Wüstengebieten, wo infolge der niedrigen Temperaturen oder Trockenheit so gut wie niemals Gewitter auftreten, ist man vor ihnen sicher.

Es ist unter diesen Umständen begreiflich, daß es Leute gibt, die Blitze sammeln wie andere Menschen Briefmarken, Münzen oder Schmetterlinge. Zu ihnen gehörte auch der Elektromechaniker Lothar Saemann in Bremen, der in zwanzigjähriger Forschungsarbeit ein ebenso interessantes wie wertvolles Material auf diesem Gebiet zusammengetragen hat. Er konnte seine Blitze allerdings nicht wie alltägliche Sammelobjekte in ein Album einreihen, sondern mußte sich damit begnügen, ihre Entstehungsursachen, ihren Verlauf und ihre Folgen genau zu skizzieren. Hierbei zeigte sich, daß sich der Blitz in vielen ähnlichen wie eine elektrische Funkentladung verhält. Er sucht wie sie den Weg des geringsten Widerstandes und folgt daher besonders metallenen Leitern, Bäumen, Häusern, namentlich, wenn sie auf feuchten Erdoberflächen über Grundwasserströmen stehen. Auch bevorzugt er erhabenen Geländepunkte wie Bergkuppen, Türme, Menschen und Tiere auf flachem freiem Felde.

Darüber hinaus hat der Elektromechaniker Saemann festgestellt, daß der Blitz mit Vorliebe an den elektrischen Leitungen von Licht, Telefon oder Rundfunk entlangläuft. Ein wirksamer Blitzschutz darf sich daher nicht auf den Blitzableiter beschränken, sondern muß auch diese technischen Anlagen in Innern der Häuser umfassen. Die »Sammlung Saemann« ist dem Institut für Hochspannungsforschung an der Technischen

Hochschule Berlin zur wissenschaftlichen Auswertung überwiesen worden. Die Enttarnung der Blitzschläge und ihrer Folgeerscheinungen ist nämlich keineswegs nur eine Aufgabe der Meteorologie. In der Praxis dient die Gewitterforschung, die in Deutschland besonders von der Studien-Gesellschaft für Hochspannungsanlagen in Berlin gepflegt wird, vor allem den Bedürfnissen der Elektrotechnik. Es geht dabei nicht nur um den Blitzschutz von Hochspannungsanlagen und Überlandleitungen, sondern auch um die Ausschaltung und Behebung von Störungen in der Funktechnik. Die »Sammlung Saemann« erscheint dazu berufen, auf allen diesen Gebieten dem Fortschritt und der Sicherheit vor vernichtenden Elementarereignissen den Weg zu ebnen.

a. Kunstschütze erschoss seine Partnerin. Ein rätselhafter Zwischenfall ereignete sich bei einer artistischen Vorführung für verwundete Soldaten in einem Steffiner Reservelazarett. Dort erschoss ein Kunstschütze während der Vorführung mit drei Schüssen seine Partnerin. Allem Anschein nach handelte es sich um ein tragisches Artistenschicksal. Der Artist tritt schon 20 Jahre als Kunstschütze auf. Er ist ein absolut sicherer Schütze. Während seiner ganzen Laufbahn ist ihm noch kein Fehler unterlaufen, bis gestern abend die verhängnisvollen Schüsse fielen. Zu Beginn der Vorführung hatte seine Partnerin über ihrem Kopf kleine runde Scheiben in der Größe eines Markstückes angebracht, die als Zielscheiben dienten. Der Kunstschütze legte sein mit fünf Schuß geladenes Repetiergewehr in Kleinkaliberformat an und gab den ersten Schuß wie üblich blind ab, um sich und seine Partnerin zu prüfen. Mit dem zweiten Schuß traf er aus sieben Meter Entfernung eine der kleinen Zielscheiben, worauf sich plötzlich aus noch ungeklärter Ursache in ganz kurzer Folge drei Schüsse lösten, von denen einer die Partnerin so schwer traf, daß sie vier Stunden später ihren Verletzungen erlag.

NSDAP in Lothringen gegründet

Im Rahmen einer eindrucksvollen Feierstunde wurde am Sonntag in Metz die NSDAP in Lothringen gegründet. Gauleiter Bürckel vermittelte den lothringischen Volksgenossen in einer großangelegten Rede ein überzeugendes Bild von der einstigen Vielheit der Parteien und deren auseinanderstrebenden Interessen und stellte dieser die Einheit des Volkes in der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei gegenüber. Die NSDAP nehme Partei für das ganze deutsche Volk und sei ausgerichtet auf den Führer, der uns über alles gehe in der Welt.

Gefährlicher »Zeitgewinn«

Der an sich begreifliche Wunsch nach Weg- und Zeitersparnis kann oft gefährlich werden. Trotzdem tritt die Versuchung immer wieder auf dem täglichen Arbeitsweg an uns heran, lächerliche Vorteile in der Zeit- und Wegersparnis mit großer Gefährdung des Lebens zu erkaufen. Das Betreten von Rasenflächen oder das Befahren von Fußwegen ist der Anfang. Und nicht immer geht es mit einer Verwarnung oder Geldstrafe ab. Gar oft muß das Übertreten von Verkehrs- und Unfallvorschriften mit dem Leben bezahlt werden. So mancher beginnt am frühen Morgen seinen Arbeitsweg mit einem »Sprung« auf den fahrenden Autobus, auf den bereits abfahrenden Zug.

Beim »Schneiden« der Fahrbahn an Straßenkreuzungen, beim falschen Kurvennehmen der Radler steht dem Leben und der Gesundheit im günstigen Falle nur ein Zeitgewinn von Sekunden gegenüber. In den allermeisten Fällen aber ist es Bequemlichkeit, irgendwie eine Zeitersparnis herauszubekommen. Da kriecht einer durch die laufenden Transmissionswellen, wo ein Griff am Hebel genügt hätte, diese abzustellen. Ein anderer ölt die Maschine, die auf vollen Touren läuft, und die traurigen Folgen solcher Trägheit sind nie wieder gutzumachen. — Wer sich und andere Volksgenossen durch Übertretung der Vorschriften und Gesetze gefährdet und noch zu einer Zeit, in der jede Arbeitskraft dringend benötigt wird, handelt unverantwortlich am Ganzen und ist ein Volksschädling.

In jedem alten Kleid hält sich ein neues versteckt



Bei jeder Umwandlung muß aber erst einmal der Stoff der alten Sachen auf neu gezaubert werden, der ja meist in den Farben und auch sonst unansehnlich geworden ist. Man trennt also die Sachen auf, entfernt sorgfältig alle Fäden und wäscht den Stoff, bevor man ihn neu verarbeitet. Soweit es sich da-

bei um Kleider aus Kunstseide, Zellwolle und Mischgeweben handelt oder um ähnliche Damen- und Herrenwäsche, beachtet man genau folgende Waschvorschrift:

Man gibt 1 Löffel voll von dem Waschmittel für Feinwäsche in 4 Liter lauwarmes Wasser. Nach dreistündigem Einweichen drückt man das Waschgut leicht durch, ohne etwa Stoff auf Stoff zu reiben. Farbhempfindliche Sachen werden nicht eingeweicht; man vergesse hier nicht einen Essigzusatz. Nach dem Spülen rollt man die Stücke in einem Tuch aus und läßt sie dann ausgebreitet trocknen. Bevor sie ganz trocken sind, also in noch feuchtem Zustand, werden sie mit mäßig warmem Eisen von links gebügelt. Kreppartige Gewebe sollen getrocknet gebügelt werden, da sie sonst ihren Charakter verlieren.

Bei jeder Feinwäsche ist es wichtig, sie richtig zu sortieren. Helle und dunkle Sachen sollen getrennt eingeweicht und auch getrennt gewaschen werden. Um Waschmittel zu sparen, werden in demselben Waschbad, in dem die hellen Sachen gewaschen wurden, nachträglich die dunklen Sachen gereinigt.

Vorheriges dreistündiges Einweichen in Feinwaschmittellösung ergibt die größte Ausnutzung der Waschkraft. Im Gegensatz zur Weißwäsche darf aber einem solchen Einweichbad auf keinen Fall Soda zugegeben werden. 8403

Wegen Gefolgschaftsurlaub
Gasthaus HARTBERGER
Brunndorf, vom 1.-20. September geschlossen! 8666

Unsere geliebte, teure Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

Resi Pogatschnigg

Gastwirtin,

hat uns nach einem schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden in ihrem 49. Lebensjahre für immer verlassen.

Wir werden uns von der teuren Verblichenen in der Totenhalle des Lembacher Friedhofes am Mittwoch, den 2. September 1942, um 10 Uhr vormittags, verabschieden und sie sodann in die Familiengruft zur ewigen Ruhe legen.

Martha Halbwildt

im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

8683

Steirisches Musikschulwerk

Musikschule für Jugend und Volk
Marburg (Drau)

Für Schüler, die aus triftigen Gründen die bisherigen Einschreibungstermine versäumten, finden Mittwoch, den 2. und Donnerstag, den 3. dieses Monats in der Zeit von 8—12 und 14—19 Uhr

Nacheinschreibungen

statt. Spätere Anmeldungen können auf keinen Fall berücksichtigt werden.

8685

Der Leiter:
Hermann Frisch.

Legen Sie jeden

gut an! Überzeugen Sie sich bitte auch von unserer Auswahl, ehe Sie einkaufen!

Damen-Dirndkleider

in hübscher Auswahl

Damen-Hubertusmäntel

in verschiedenen Fassons

Alpenlandkaufhaus
WAG BOCK WRESSNIG

Graz, Sackstraße 7—13

Der Betrieb

Josef Werstowschek

Rann a. d. Save

bleibt wegen Renovierungsarbeiten vom 14. bis einschließlich 19. September geschlossen. 8538



Kein Haus im Unterland

ohne

»MARBURGER

ZEITUNG«

8686

Perfekter Kanzleibeamter

mit gutem Konzept und buchhalterischen Kenntnissen, Maschinschreiber, wird für die hauptamtliche Anstellung zum ehesten Eintritt gesucht. Nur jene Kräfte, die einen Kanzleibetrieb selbstständig führen können, wollen ihre schriftlichen Angebote unter Anführung der bisherigen Tätigkeit an die Kreisstelle des Deutschen Roten Kreuzes in Cilli einsenden.

Das Holzgeschäft der Firma

Straschill und Felber

bleibt wegen dringender Herrichtungsarbeiten vom 1. bis 10. September 1942 GE-SCHLOSSEN! 865

Für die Obstverwertung werden ab sofort für Wochen

weibliche Arbeitskräfte

für eine leichte, sitzende Arbeit benötigt. Auch für noch nicht erwerbstätige Frauen bietet sich hierbei die Möglichkeit durch Halbtagsbeschäftigung, vormittags - oder nachmittags, zu einen Nebenverdienst.

Weibliche Arbeitskräfte, die für diese Beschäftigung geeignet sind, melden sich umgehend beim Arbeitsamt Marburg (Drau), Schillerstraße Nr. 37, Tür 2. 8689

Laßt keine Falläpfel umkommen, sie können noch zur Pektinherstellung, zur Marmeladenbereitung und zur Brantweinherstellung Verwendung finden.



Gendarmerieanwärter

Josef Kotniak

ist am 30. 8. 1942 in Trifail in Ausübung seines Dienstes heldenhaft gefallen.

Wir verlieren in ihm einen Ehegatten und Kameraden, dessen männliche Zuverlässigkeit, Einsatzbereitschaft und bedingungslose Treue Vorbild waren und uns immer Vorbild bleiben werden.

Er fiel für sein Hochziel — Deutschland.

Trifail, den 1. September 1942.

Justine Kotniak, Gattin.
Der Kommandeur der Gendarmerie
Nowotny, Oberst.
Der Landrat des Kreises Trifail
Dr. Frohner.



Von ruchloser Banditenhand wurde

Pg. Sepp Weber

erster Beigeordneter der Gemeinde Fohnsdorf, derzeit Gemeindebeauftragter der Gemeinde Trifail, Leiter des Kreisschulungsamtes des Steirischen Heimatbundes, Kreisführung Trifail

ermordet.

Seine Familie verliert in ihm den besten Gatten, fürsorglichsten Vater, wir einen lieben Kameraden und aufrechten Nationalsozialisten, der uns durch seine Haltung und Geradlinigkeit stets nachstrebenwertes Vorbild war und auch immerdar in unseren Herzen weiterleben wird.

Die Verabschiedung findet am Mittwoch, den 2. September 1942, um 17 Uhr, beim Kreishaus des steirischen Heimatbundes in Trifail statt.

Die Beisetzung erfolgt am Ortsfriedhof der Gemeinde Trifail.

Trifail, am 1. September 1942.

Ella Weber, Gattin. Gerda, Gretel, Töchter.
Der Kreisführer des Steirischen Heimatbundes in Trifail.

Der Landrat des Landkreises Trifail.
Der Bürgermeister und die Gefolgschaft der Gemeinde Trifail.

Stadttheater Marburg a. d. Drau

Dienstag, 1. September
Erstaufführung Preise 1
DER FREISCHUTZ
Romantische Oper in drei Aufzügen von Carl Maria von Weber.

Mittwoch, 2. September Preise 1
DER FREISCHUTZ
Romantische Oper in drei Aufzügen von Carl Maria von Weber.



Amtliche Bekanntmachungen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft.

U/LE/E 2/60-1942.

Bezug von Eiern

In der 40. Zuteilungsperiode werden in der Untersteiermark 2 Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben und zwar auf den Abschnitt a 40 der Reichseierkarte 1 Ei, auf den Abschnitt b 40 der Reichseierkarte 1 Ei.

Die Ausgabe der Eier erstreckt sich auf den ganzen Versorgungsabschnitt und erfolgt daher in der Zeit vom 24. August bis 20. September 1942.

Um einen Doppelbezug zu vermeiden, sind die Verteiler verpflichtet, die Einzelabschnitte a 40 und b 40, die an der Reichseierkarte verbleiben, durch Aufdruck ihres Firmenstempels zu entwerfen.

Graz, am 27. 8. 1942.

Auftrag: Gez.: Dr. Artner.

Der Landrat des Kreises PETTAU — Veterinäramt

Zahl: Vet-W 19/3-1942.

Betrifft: Hundekontumaz.

Pettau, 28. 8. 1942.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Im Gemeindegebiet Haslach i. d. K. wurde bei einem Hund »Tollwut« amtstierärztlich festgestellt. Meine veterinärpolizeiliche Anordnung vom 15. 8. d. J. wird daher wie folgt abgeändert:

Das Gemeindegebiet Haslach i. d. K. wird zum gefährdeten Sperrbezirk erklärt. In diesem Gebiet müssen alle Hunde an die Kette gelockt werden und sind so zu verwalten, daß sie mit umherstreifenden Hunden nicht in Berührung kommen können. Sie sind besonders nachts im Hause oder im geschlossenen Hofe so zu halten, daß ein Eindringen fremder Hunde zuverlässig vermieden wird. Auch im geschlossenen Hof müssen die Hunde angekettet werden.

Der Festlegung mit der Kette, ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorb versehenen Hunde an der Leine gleich zu achten.

In dem gefährdeten Sperrbezirk sind in geeigneter Weise Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufschrift »Verschärfte Hundesperre« leicht sichtbar anzubringen.

Die Ausfuhr von Hunden aus dem gefährdeten Sperrbezirk ist nur mit kreispolizeilicher Genehmigung (Landrats-Veterinäramt) nach vorheriger tierärztlicher Untersuchung gestattet. Zu Beförderung mit der Bahn dürfen Hunde aus dem Sperrbezirk nur zugelassen werden, für die Ausfuhr-genehmigungen vorliegen.

Als Ausfuhr im Sinne dieser Anordnung gilt nicht die vorübergehende Entfernung, aus diesem Sperrbezirk bei Spaziergängen, Ausflügen und ähnlichen Gelegenheiten. Eine solche Entfernung ist ohne polizeiliche Genehmigung und ohne tierärztliche Untersuchung, aber nur unter der Bedingung gestattet, daß die Hunde auch außerhalb des gefährdeten Sperrbezirk mit einem sicheren Maulkorb versehen und an der Leine geführt werden.

Zum mindergefährdeten Sperrbezirk werden außer den bereits in meiner vet. pol. Anordnung vom 15. 8. d. J. genannten Grenzgemeinden die Gemeindegebiete Mörtendorf und Trenn erklärt. Für diese Gebiete gelten die in obgenannter Anordnung getroffenen Bestimmungen für Hunde. Zuwiderhandlungen gegen diese Viehseuchenpolizeilichen Anordnungen werden strengstens bestraft.

In Vertretung:

Gez.: Dr. Schreiber, Amtstierarzt.

8688

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg/Drau

Bekanntmachung

Betrifft: Ablieferung von Glocken.

Auf Grund der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 20. 8. 1942, veröffentlicht im Verordnungs- und Amtsblatt Nr. 95 vom 24. 8. 1942 ordne ich an:

Besitzer von profanen Glocken im Stadtkreis Marburg a. d. Drau haben, bis zum 10. 9. 1942 dem städtischen Wehramt, Domgasse 4, die Anzahl jener Bronzeglocken schriftlich anzuzeigen, die ein Stückgewicht von mindestens 10 kg haben.

Ausgenommen von dem Meldezwanze sind bis auf weiteres:

a) Glocken, deren Stückgewicht weniger als 10 kg beträgt;

b) Glocken für Signalzwecke, die sich im Schienenfahrzeugverkehr befinden, und Glocken zum Alarm von Bränden und sonstigen Katastrophen, wenn von mir aus sicherheitspolizeilichen Gründen die Unentbehrlichkeit bescheinigt wird;

c) schadhafte oder sonst nicht mehr zur Benützung geeignete oder bestimmte Glocken, die als Abfallmaterial (Altmetall) der Lagerbuchpflicht und Meldepflicht auf Grund der Anordnung 27 a der Reichsstelle für Metalle vom 20. Juni 1938 unterliegen und sich bereits zum Zwecke der Metallverwertung bei Betrieben des Altmetallhandels oder der Metallgewinnung befinden.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden nach Ziff. 9 der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 14. April 1941 bestraft.

Marburg, den 29. August 1942.

I. A. gez.: Dr. Badl.

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg/Drau

Bekanntmachung

Betrifft: Ablieferung von Gegenständen aus Kupfer.

Auf Grund der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 20. 8. 1942, veröffentlicht im Verordnungs- und Amtsblatt Nr. 95 vom 24. 8. 1942 hat jeder Eigentümer, Verwalter, Pächter oder Alleinmieter von privaten und öffentlichen Gebäuden jeder Art im Stadtkreis Marburg a. d. Drau bis zum 30. September 1942 dem städtischen Wehramt, Domgasse 4, anzuzeigen, in welcher Form und in welchen Teilen des Gebäudes Kupfer zu Bedachungen, Abdeckungen, Verkleidungen oder Einfassungen zu Verwendung, Verzierungen, Dachrinnen oder Regenfallrohren verwandt ist.

Die von der Meldepflicht betroffenen Gebäudeteile aus Kupfer unterliegen der Verfügungsbeschränkung.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden nach Ziffer 9 der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 14. April 1941 bestraft.

Marburg, den 29. August 1942.

I. A. gez.: Dr. Badl.

Der Bürgermeister am Kaag bei Friedau
Landkreis Pettau

Stellenausschreibung

Beim Gemeindeamt Kaag bei Friedau gelangen die Stellen eines Sachbearbeiters für das Ständesamt und einer Hilfskraft für das Wirtschaftsamt zur Besetzung.

Bewerber, bezw. Bewerberinnen, die dem Steirischen Heimatbund angehören und die deutsche Sprache in Wort und Schrift beherrschen, wollen sich schriftlich oder mündlich bis 15. September an das Gemeindeamt Kaag bei Friedau wenden.

8648

Amtliche Verlautbarung

Betrifft: Sozialversicherungsbeiträge für Hausgehilfinnen.

Ab 1. September 1942 sind die Beiträge zur Kranken-, Renten (Invaliden)- und Unfallversicherung der im Haushalt tätigen Hausgehilfinnen nach folgenden Lohnklassen zu entrichten:

Lohnklasse		Gesamtbeitrag			
		für	des Arbeitnehmers	des Arbeitgebers	Zusammen
I	Haushaltgehilfen	den Kalendertag	0.06	0.07	0.13
		den Monat	1.74	2.04	3.78
II	Hausgehilfinnen mit einem monatlichen Barlohn bis RM 43.—	den Kalendertag	0.12	0.14	0.26
		den Monat	3.48	4.08	7.56
III	Hausgehilfinnen mit einem monatlichen Barlohn über RM 43.—	den Kalendertag	0.17	0.20	0.37
		den Monat	5.22	6.12	11.34

Pflichtjahrmädchen und Hauslehrmädchen, die nur Sachbezüge (Verpflegung, Wohnung) oder neben solchen ein geringfügiges Taschengeld erhalten, unterliegen nicht der Invalidenversicherung. Für sie hat der Arbeitgeber nur die Beiträge zur Kranken- und Unfallversicherung zu entrichten.

Hausgehilfinnen dürfen nicht in die allgemeine Lohn- und Beitragsnachweisung aufgenommen werden. Es ist für sie bis zum 5. des folgenden Monats eine gesonderte Lohnnachweisung vorzulegen. Die zu entrichtenden Beiträge werden auf Grund dieser Nachweisung zur Zahlung vorgeschrieben.

Diese Bestimmungen gelten nicht für Bedienerinnen und in gewerblichen Betrieben beschäftigte Hausangestellte.

Marburg (Drau), am 28. August 1942.

Überleitungsstelle für Sozialversicherung

Marburg/Drau

Göthner-Prien-Gasse 15

Der geschäftsführende Leiter:

8641

gez.: I. V. Tscheliga.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf. das festschriebene Wort 20 Rpf. für Geld-, Realitäten- und Heirat 13 Rpf. das festschriebene Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben in Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgeld für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf. Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen am 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Realitäten und Geschäftsvorhaben

Zu pachten gesucht

Oberkellner sucht per sofort Gasthaus oder Büfett in Marburg oder nächster Nähe zu pachten. Zuschriften unter »Oberkellner« an die Verw.

8672-2d

Zu verkaufen

Gut erhaltener, fast neuer Leiter-Plateau-Handwagen, 4 Achsen, zu verkaufen um 350 RM. Anfragen Mühlgasse 26, Hausmeisterin.

8670-3

Grammophon mit Trichter, gut erhalten, um 90 RM zu verkaufen. Mozartstraße 51-I, Kostianitsch.

8673-3

Zu kaufen gesucht

Kleiderkasten, Kommoden od. Stellagen zu kaufen gesucht. Tauriskerstraße 29.

8668-4

Schöner, gut erhaltenes Schlafzimmer und Couch zu kaufen gesucht. Anschrift in der Verw.

8660-4

Stellengesuche

Nette Kellnerin sucht per sofort Posten. Zuschriften unter »Kellnerin B.« an die Verwaltung.

8659-5

BURG-KINO

fernruft 22-19
heute 16. 18.30. 21 Uh

Zwischen Hamburg und Haiti

Für Jugendliche nicht zugelassen! 8506

ESPLANADE

fernruft 25-29
heute 16. 18.30. 21 Uh

Wir zwei

Für Jugendliche nicht zugelassen! 8504

TON-LICHTSPIELE PETTAU

Bis einschließlich Donnerstag, 3. September:

Das Gewehr über!

Für Jugendliche zugelassen!

8687

Metropol-Lichtspiele Cilli

STUKAS

Für Jugendliche zugelassen! 8529

Kaufmannsgehilfe, versiert in Spezerei-, Manufaktur- und Eisenbranche, mit Führerschein Klasse 3, sucht passende Stelle. Zuschriften unter »Verlässlich und gewissenhafte« an die Verw. 8694-5

Suche Nebenbeschäftigung für 4 Tage wöchentlich. Adr. Verw. 8678-5

Ökonomie-Verwalter, Absolvent der Wein-, Obst- und Ackerbauschule, in allen landwirtsch. Zweigen bewandert und mit langjähriger Praxis als Fachmann, will seinen Posten bis 1. 10. oder 1. 11. 1942 ändern. Zuschriften unter »Ehrlich und nützlich« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 8461-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden

Gehilfe (Gehilfin) für ein Damen- und Herrensalon per sofort gesucht. Friseur Anton Tschoch, Cilli, Adolf-Hitler-Platz 1. -6

Aushilfsköchin auf ein Gut. Nähe Marburg, wird gesucht. Anfragen Dr. Mühleisen, Marburg, Tauriskerstraße 2-I, zwischen 13-14 Uhr. 8663-6

Mädchen für alles, mit Kochkenntnissen, wird aufgenommen. Jerauscher, Drauweller, Zwentendorferstraße 82.

8680-6

Lehrjunge wird aufgenommen. Installationswerkstätte, Brunnndorf, Rudolf-Bernreiter-Straße Nr. 21.

8684-6

Lehrmädchen für Damenschneiderei und eine Bedienerin für Stunden wird aufgenommen. Blasnik, Schillerstraße 26/II. 8573-6

Gesucht wird in der Untersteiermark für ein Gemischtwarengeschäft eine weibliche Kanzleikraft. Angebote an die Verwaltung unter »Gemischtwarengeschäft«.

8460-6

Buchhaltungskräfte werden zu sofortigem Eintritt von der Volksbank in Marburg (Drau) gesucht.

8453-6

Zwei Arbeiter werden sofort aufgenommen. Karbeutz, Papier und Bürobedarf, Edm.-Schmid-Gasse 8, Tel. 2618.

8375-6

Freiwillige für den Wachdienst in den besetzten Gebieten, auch Pensionisten, Rentner, jedoch unbescholten und einsatzfähig, im Alter von 24 bis 60, zu sofortigem Eintritt gesucht. Auskunft bei allen Arbeitsämtern und bei der Werbeleitung für die Ostmark: Thiel Rudolf, Werbeleiter, Graz, Sackstraße 27, Tel. 42-42, und Innsbruck, Hotel Mondscheln, Mährisch Nr. 6.

2609-6

Zu vermieten

Fräulein wird auf Wohnung genommen. Adr. Verw. 8665-5

Fräulein oder Herr mit eigener Wäsche wird auf Wohnung genommen. Kärntnerstraße 76.

8667-7

Zu mieten gesucht

Suche Wohnung für 5 Personen und würde dieselbe abgeben. Adr. Verw. 8693-8

Leeres Zimmer von tagsüber beschützten Frau gesucht. Zuschriften unter »Mit Bad« an die Verw. 8662-8

Leeres Sparherdzimmer wird in der Stadt gesucht. Zuschriften unter »Ruhig« an die Verw. 8655-8

Suche möbliertes Zimmer mit oder ohne Bettwäsche, bis 15. Sept. Hnilitzlagasse 14, Franz Sewscheck.

8691-8

Fräulein sucht möbliertes Zimmer im Zentrum. Zuschriften werden gebeten an die Verwaltung unter »Zimmer«.

8692-8

Suche unmöbliertes Zimmer in Marburg oder Umgebung. Zuschriften an Hotel Mohr, Hans Gose.

8635-8

Suche für Beamtin meines Notariats dringendst ein gut möbliertes Zimmer. Angebots erbeten an Dr. Vedernjak, Marburg, Gerichtsgebäude.

8639-8

Lehrerin sucht möbliertes Zimmer in Marburg, rein und ruhig, bei deutschsprechender Familie bis 1. September. Anträge an: Krug, Graz, Moserhofgasse 2.

8561-8

Wohnungstausch

Tausche schöne Einzimmerwohnung samt Garten beim Bahnhof Thesen gegen gleiche im Magdalenaviertel od. Brunnndorf. Adr. Verw. 8682-9

Funde - Verluste

Junger Wolfshund verlaufen. Hört auf den Namen »Hasan«. Bitte gegen Belohnung abzugeben bei Leopold Matella, Keplerergasse 9.

8674-13

Fronturlauber verlor am Sonntag, den 30. August auf der Felsinsel ein Taschenmesser im schwarzen Lederetui. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen sehr gute Belohnung bei Sawerschnick, Frauengasse 4, abzugeben, da teures Andenken.

8664-13

Verschiedenes

Sämtliche Musikalien liefert prompt zu Marktpreisen Buchhandlung W. Heinz, Herengasse 26.

8686-14

Ahnennaß - Ausfertigungen Familienforschungen - Institut, Graz, Grieskai 60, Ruf 67-95.

6987-14

Tages-Preise für jede Menge Altschrauben, Eisen, Metalle, Abfälle aller Art. Übernahme Abwrackbetriebe. Lagernd große Auswahl Autoteile, Maschinenteile und Nutzeln. Max Weiß, Nagysstraße 14, Telefon 21-30. Vornals Gustintschitsch.

6690-14

Briefmarken von ehem. Jugoslawen, ungebraucht tauschen gegen kleinen Rundfunkempfänger. Anträge unter »Wohlfühlmarken« an die Verw.

8690-4